

Laibacher SCHULZEITUNG.

Anzeigen werden billigst
berechnet.

Bestellungen hierauf und
Zahlungen übernimmt
die Schriftleitung,
Vodnikplatz 2.

Monatsschrift des Krainischen Lehrervereins.

Leiter: Florian Hintner, Vodnikplatz 2.

XXV. Jahrgang.

Vereinsmitglieder er-
halten das Blatt umsonst.
Bestellgebühren sind an
den k. k. Übungslehrer
Franz Gerkmann ein-
zusenden.

Erscheint am 15. jedes Monates; falls dieser auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, wird das Blatt am nächsten Werktag
ausgegeben.

Bezugspreise: Ganzjährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl.
Schriften und Werke zur Beurtheilung werden kostenfrei an die Leitung des Blattes erbeten.

Der Schulzeitung zur Vierteljahrhundertfeier.

Ereie Schule! neues Leben
Für das werdende Geschlecht:
Ragend soll dein Bau sich heben
Als ein Hort für Licht und Recht!
Mit den fernen Treugenossen
Bau'n auch wir am stolzen Haus,
Das, vom freien Licht umflossen,
Schimmern soll ins Land hinaus!

Wann mit Hammer und mit Kelle
Rüstig schafft die eine Schar,
Schirmt die andre waffenhelle
Kampfbereit sie vor Gefahr:
Vor der Gleisner stillem Schleichen,
Vor der Gegner offnem Stoß
Hält sie stets zu scharfen Streichen
Augen hell und Klingen bloß.

Du bist unsre Feldstandarte,
Warst in Ehren es fürwahr,
Hochgehaltne, Treubewahrte,
Durch manch sturmbewegtes Jahr!
Dicht umschwirrt von Feindesbolzen
Stehst du aufrecht noch im Streit,
Drum sei dir, der sieglos stolzen,
Heut' ein Eichenkranz geweiht!

Und aufs neu' sei dir's geschworen:
Deine Treuen geben nicht
Einen guten Streit verloren,
Eh' die letzte Klinge bricht!
Mag's den Muckern nicht gefallen,
Lassen wir doch unverzagt
Unsern alten Feldruf schallen:
Huttens Wort: Ich hab's gewagt!

Und wie überm Wülpensande
Klirrend tost die Geisterschlacht,
Bis der Tag im Loderbrande
Scheucht die nebeldüstre Nacht —
Lassen wir den Muth nicht sinken
Und vom Schwerte nicht die Hand,
Bis ein sieghaft Sonnenblinken
Leuchtet übers freie Land!

Anton Wallner.

Unser Vereinsjubiläum.

Fünfundzwanzig Jahre! Es ist im Grunde nicht viel für das Sein, das Leben unseres «Krainischen Lehrervereines», jedoch etwas Vielsagendes, etwas besonders Bedeutungsvolles. Wer in der Lage ist, auf dieses Vierteljahrhundert unseres Vereinslebens einen vollen Blick werfen zu können, wird begreifen, was mit den Worten: «Die Zeit ist selbst ein Element» gesagt sein will. Welche Summe von Arbeit und Aufopferung, von Kampf und Beharrlichkeit, aber auch von Duldung und Ungemach umfassen diese nun hinter uns liegenden fünfundzwanzig Vereinsjahre! Es erwachten die Geister, doch es war nicht unter allen Umständen eine Lust zu leben.

Den Entschluss, einen «Krainischen Lehrerverein» ins Leben zu rufen und sich mit Rücksicht auf die damaligen tristen Lehrerverhältnisse und den Mangel an fortschrittlichen Bestrebungen in unseren

Reihen entschiedenst in den Dienst des neuen Reichs-Volksschulgesetzes zu stellen, brachte insbesondere der eigenthümliche Verlauf eines im August 1872 in Laibach stattgehabten Lehrertages zur Reife. Die dabei zutage getretenen Verirrungen und Abweichungen von der Bahn eines pflichttreuen, gewissenhaften österreichischen Lehrers ließen für die krainische Volksschule, obwohl in unserer nördlichen Nachbarschaft schon volle fortschrittliche Bewegung herrschte, üble



Prof. Leopold Ritter v. Gariboldi.

Weisung auf den von ihm mit Entschlossenheit betretenen Lebensweg, die Vereinigung der Volksschullehrerschaft Krains behufs Förderung ihrer Interessen anzustreben und das Volksschulwesen des Landes auf Grund des Reichs-Volksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 zu heben. Es wurde ihm zur Aufgabe gemacht, auf Mittel zur Besserung der materiellen Stellung der gesammten krainischen Lehrerschaft wie auch einzelner Lehrer zu sinnen, zu diesem Ende Versammlungen zu veranstalten, eine Bücherei und eine Sammlung von Fachzeitschriften zu begründen und zu festigen, und endlich eine Schulzeitschrift herauszugeben, welche allen Anforderungen, die an eine solche zu stellen sind, entsprechen und das Wohl des Vereines und der ganzen krainischen Volksschullehrerschaft in der Öffentlichkeit zu vertreten hatte und auch jetzt und weiterhin zu vertreten hat.

Die Gründung dieses Vereinsorganes erforderte mancherlei Vorbereitungen. Schreiber dieser Zeilen war nicht wenig überrascht, als eines Tages der allzufrüh dahingeschiedene, stets emsig thätige Professor Leopold Reichsritter v. Gariboldi und der jetzige Herr Landes-
schulinspector von Steiermark, Professor Wilhelm Linhart, bei ihm erschienen und ihn

Wirkungen befürchten, denen im Interesse der Bildung sowohl wie insbesondere im Interesse unseres verantwortungsreichen Standes unter allen Umständen nach Thunlichkeit vorgebeugt werden musste. So entstand unter lebhaftester Bekämpfung seitens der geeinigten Elemente des Rückschrittes und der Einseitigkeit unser Verein, und gerade der 15. November 1872 war der Tag, an welchem dessen Satzungen der behördlichen Bestätigung theilhaftig wurden. Und damit erhielt unser Verein die

zur Übernahme der Leitung des geplanten Schulblattes zu bewegen suchten. Es blieb nichts übrig, als endlich in den durchaus nicht süßen Apfel zu beißen und den journalistischen Aufmarsch unter werktätiger Beihilfe der genannten Herren zu beginnen. Als Wahlspruch prangte ein Kernsatz, der wenige Monate vorher die Versammlungsstätte des allgemeinen österreichischen Lehrertages in Klagenfurt geschmückt hatte, an der Spitze des Blattes, und welcher als zeitgemäß auch länger in die Stirne der «Laibacher Schulzeitung» gegraben blieb. Er lautet:

«Soll der Geist sich aufwärts schwingen,
Muss die alte Form zerspringen.»

Wie es da aufbrauste, wie da die Feinde der Neuschule und der deutschen Sprache in die Höhe fuhren, als am 10. December 1872 die Probenummer des Vereinsorgans ins Land und darüber hinausflatterte! Es steht heute und längst nicht mehr dafür, sich mit dem Gekläffe zu befassen, welches damals und später den frischen Flug der «Laibacher Schulzeitung» aus dunkler

Tiefe begleitete, auch nicht dafür, besonders anzuführen, wie oft und welche Blätter Laibachs ihrer gegen uns gerichteten unqualifizierbaren persönlichen Ausfälle wegen dem Staatsanwälte verfielen. Es bleibe dies einfach für den rüden Ton, der uns gegenüber angeschlagen wurde, bezeichnend, wiewohl es uns auf Grund der Ausführungen eines Robert Putz nicht fremd ist, dass es ein Naturgesetz jeder historischen Entwicklung ist, dass jede neue Epoche damit anfängt, sich feindlich gegen



Prof. Wilhelm Linhart.

diejenige aufzulehnen, die ihr unmittelbar vorausgeht und in welcher sie selbst ihren eigenthümlichen Ursprung hat.

Zur Wahl der ersten Vereinsleitung kam es am 1. December 1872. Obmann wurde Professor Ritter von Gariboldi, dessen Stellvertreter der jetzt im Ruhestande lebende städt. Oberlehrer L. Belar, Schriftführer der Schreiber dieses Aufsatzes, Cassier k. k. Übungslehrer J. Eppich und Ausschüsse k. k. Director Bl. Hrovath, Professor Wilhelm Linhart, Musiklehrer Anton Nedved, städt.

Lehrer (jetzt Oberlehrer) Franz Raktelj und der schon lange ins Schattenreich dahingegangene Institutsinhaber A. Waldherr. Die geregelte Arbeit nahm ihren Anfang. Vereinsabende versammelten die Mitglieder zu anregendem Meinungs austausche und fortbildenden Vorträgen, und damit man solchen Zusammenkünften den Weg besonders ebnete, wurde auch für die Ausfindigmachung einer eigenen Vereinsräumlichkeit Sorge getragen. (Am längsten weilte der Verein in späterer Zeit im ersten Stockwerke des gräflich Blagay'schen Hauses auf dem Jakobsplatze.) Für die Ausschusssitzungen setzte man bestimmte Tage fest (den 1. und 15. jedes Monats), und auch die Aufstellung von Vertrauensmännern beschäftigte uns öfter. Im Verlaufe dieser Erstlingszeit verschaffte uns, was nicht unerwähnt bleiben soll, sogar ein gegnerisches politisches Blatt durch seine Abweichung von der Wahrheit einen nennenswerten Zuzug von Mitgliedern oder Abnehmern des Vereinsorgans. Es band nämlich seinen Lesern den Bären auf, der neuernannte Landesschulinspector stelle gelegentlich seiner amtlichen Schulbesuche an jede Lehrperson die Frage, ob sie wohl auch die «Laibacher Schulzeitung» halte? Das setzte Wankelmüthige und Furchtsame in viel-sagende Bewegung.

Damals ließen die Landesschulgesetze in Folge eines eigenartigen Vorgehens der Landesvertretung noch auf sich warten. Anderwärts erfreute man sich solcher bereits in vollem Maße, hier noch nicht. Da war es nun selbstverständlich, dass unser Lehrerverein und sein Organ mit Nachdruck dahin arbeiteten, dass Krain auch nach dieser Richtung hin anderen Provinzen nicht nachstehe. Die «Schulzeitung», beziehungsweise unser Verein, rief den zur Auswanderung bereiten Lehrern zu: «Ihr brauchet Eure Heimat nicht zu verlassen; sie kann ihren Lehrern ebenso freie und sichere Stellung bieten, wie es andere Länder gethan haben; allein ihr müsset anders handeln und nicht in jenen die Gründer eures Glückes, eure Befreier und Retter suchen, die stets darnach gestrebt, euch in Abhängigkeit zu erhalten, euch als Mittel zu ihrem eigenen Vortheil zu missbrauchen, ohne an den euren auch nur im entferntesten zu denken!» — Als die Lehrervereine der benachbarten Länder 1873 beschlossen, bei ihren Landtagen um Gleichstellung der Gehalte mit denen der Lehrer Niederösterreichs zu ersuchen, fasste auch unser Verein einen gleichen Beschluss und sammelte durch seine Vertrauensmänner in allen Gauen Unterschriften. Und wie gewaltig wir dadurch wieder in das bekannte Wespennest stechen! Es kann übrigens nicht Aufgabe dieser Zeilen sein, alle unsere weiteren Unternehmungen zu Gunsten unseres Standes und insbesondere der Lehrerschaft Krains und die derlei Schritten folgenden Kämpfe anzuführen, denn dazu reichte auch diese ganze Nummer nicht aus, sondern es soll hier nur flüchtig angedeutet werden, wie es zu Beginn unseres Vereinslebens zuging und was wir dabei besonders ins Auge fassten; wer Genaueres zu erfahren wünscht, der blättere in den Jahrgängen unserer Fachzeitschrift. Es komme also neben Obigem nur noch zur Anführung, dass wir erfolgreich auch für die Auffassung des «Unterlehrerthums» in die Schranken traten, die beiden ersten Landes-Lehrerconferenzen nicht unwesentlich durch Mitglieder unseres Vereines, die gemeinsam mit den Vorgesetzten einen umfangreichen Lehrgang für krainische Volksschulen und anderes schufen, gewissermaßen fundierten; dass wir ferner noch in den siebziger Jahren eine umfassende Sammlung von Gesetzen und Verordnungen, darunter alle jene, die sich auf Krain beziehen, und einen Lehrer-Schematismus herausgaben; dass wir mit Rücksicht auf die Verhältnisse in Krain und einigen anderen Provinzen in vielbemerkter Weise für die volle Verstaatlichung des Volksschulwesens schrieben u. s. w. u. s. w.

Wie sehr den Männern des Fortschrittes das Streben des «Krainischen Lehrervereines» und seines Organes nahe gieng, mag auch die Thatsache lehren, dass gleich von allem Anfange an viele in der Gesellschaft hervorragende Persönlichkeiten unsere geschätzten unterstützenden Mitglieder wurden. In erster Linie sei da der große österreichische Dichter und Staatsmann Graf Anton von Auersperg (Anastasius Grün) angeführt, welchen der Verein später mit Begeisterung zu seinem Ehrenmitglied ernannte. In seinem Schreiben an uns betonte der Gefeierte unter anderem, dass er es sich zur Ehre rechne, seinerzeit zu dem Zustandekommen der neuen Schulgesetze das Seinige beigetragen zu haben. Als unterstützende Mitglieder begrüßte der Verein neben dem verehrten Herrn Landesschulinspector Raimund Pirker, dem jetzigen Herrn Landesschulinspector Dr. Zindler in Graz, dem Schulrath Dr. Mrhal, vielen Professoren (Dr. J. Nejedli, M. Wurner u. s. w.) auch die späteren uns noch heute treuen Herren Regierungsräthe Dr. Fr. Keesbacher und Dr. A. Valenta Edler v. Marchthurn, die Herren Brüder unseres Obmannes R. v. Gariboldi, die meisten Bezirkshauptleute des Landes, die Herren Karl Deschmann, Dr. A. Schaffer, Dr. Pfefferer, Director Ferdinand Mahr, Hauptmann Urbas u. s. f., ferner angesehene Männer außerhalb Laibachs, wie die Herren Dolenz in Krainburg, Director Knapp in Gottschee u. a. und auch manche edle Dame.

Die Obmannschaft Professor Ritt. v. Gariboldi's, des eifrigsten Mitarbeiters der «Laibacher Schulzeitung», dauerte kaum drei Jahre. In der am 28. October 1875 stattgehabten Hauptversammlung des Vereines erklärte derselbe zum lebhaften Bedauern aller Erschienenen, wegen Geschäftsüberbürdung nicht mehr in der Lage zu sein, diese Ehrenstelle weiter bekleiden zu können, worauf Professor W. Linhart, der bereits in der ersten Hauptversammlung (2. October 1873) zum Obmann-Stellvertreter gewählt worden war, der Nachfolger Gariboldi's wurde und in guten und bösen Tagen voll Hingabe Obmann des Vereines bis zum Jahre 1890 blieb, zu welcher Zeit auch der erste Wechsel auf dem vielfach aufreibend gewesenen Posten eines Schriftleiters der «Laibacher Schulzeitung» eintrat. Von da (vom 1. Jänner 1890) ab erscheint das Vereinsblatt nicht mehr, wie vorher durch siebzehn Jahre, zweimal, sondern einmal monatlich.

Einen bösen Stoß erlitt unsere Zeitschrift, als selbe in der Zeit des Beginnes der Bedrückung fortschrittlicher, gesinnungstreuer Lehrer über Hinzuthun eigenthümlicher Elemente auf Mehrheitsbeschluss einer Hauptversammlung zweisprachig wurde. Die meisten unserer deutschen Berufsgenossen in Kärnten und anderwärts, wo sich das Blatt gut eingebürgert hatte, wiesen, wie ja zu befürchten stand und auch frühzeitig genug, doch ohne Erfolg, dargelegt worden war, die «Laibacher Schulzeitung» zurück, ohne sich ihrer später, als sie nach trüben Erfahrungen wieder ins frühere Fahrwasser kam, wieder zu erinnern.

Zur selben Zeit der Bedrängnisse des Deutschen verfiel das Blatt auch einmal der Beschlagnahme, da ein alter Lehrer seine Erlebnisse aus der Glockenstrickperiode mittheilte. Ohne unser Hinzuthun wurde diese uns gleich von allem Anfange an unbegreifliche Beschlagnahme wieder aufgehoben. Doch nicht weiter von derlei Vorkommnissen aus einer Zeit, die uns allen noch mehr oder weniger in den Gliedern steckt! Solche Tage vermochten wohl zu schaden, nicht aber überzeugungstreue Pioniere des Fortschrittes, Kämpfer für das wirklich Wahre, Gute und Schöne zu beugen, — von fahnenflüchtig Gewordenen aber wollen wir völlig schweigen. Wer mit uns vor 25 Jahren den Gang des «Krainischen Lehrervereines» begann, weiß, wer mit uns wandelte und wer sich «berechnend und streberisch» abseits schlug. Solchen werden wir es niemals nachthun, denn:

«Ob alles im ewigen Wechsel auch kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.»

Ein Verein und ein Blatt, die bei den bescheidensten Mitteln durch so lange Zeit hindurch den Wogen feindlicher Elemente und den Wirkungen der Leidenschaftlichkeit nicht nur zu widerstehen, sondern dabei auch Boden zu gewinnen wussten, haben eine Berechtigung, selbst in den ernstesten Tagen frohgemuth in die Zukunft zu schauen, da ihnen nach wie vor unverrückt ein Ziel vorschwebt; und nach Lessing geht selbst der Langsamste, der ein solches Ziel nur nicht aus den Augen verliert, noch immer geschwinder als derjenige, der ohne Ziel herumirrt. Darum: Freuen wir uns an unserem heutigen Jubeltage unserer Arbeit, unserer Beharrlichkeit, unseres Opfermuthes, aber nicht minder auch unseres Ideals, das uns durch die Zukunft führen, das unser hellstrahlender Leitstern sein und bleiben soll!

Johann Sima.

Vom alten Laibacher Gymnasialgebäude.

Unglaubliches und Unglimpfliches.

(Schluss.)

Nicht minder wichtig als die Himmelsrichtung und Nachbarschaft der Schulclassen ist die Höhenlage der Zimmer über dem Straßenniveau. Soviel ich weiß, fordern alle Gelehrten auf dem Gebiete der Schulgesundheitslehre, die sich über die Anlage von Schulbauten ausgesprochen haben, 0·8 m als Regel, 0·5 m als Mindestmaß der Erhebung des Erdgeschosses über dem Straßenniveau. Wie liegen nun die Dinge im Laibacher Gymnasialgebäude? Antwort: sehr schlecht. Während man gewöhnt ist, vor den Thoren von Schulgebäuden sonst emporführenden Stufen zu begegnen, führen im Laibacher Lycealgebäude vom Hauptthore mehrere Stufen hinab, und von den 17 Schulzimmern, die im verflossenen Schuljahre zur Verwendung kamen, lagen vier unter der Straßengleiche; ebenso die kellerartigen Räume, die zur Unterbringung des naturhistorischen Cabinettes, des Turnsaales und — man höre und staune! — der Gymnasialbibliothek dienen.

So viel möchte im ganzen und großen über die Lage des Gebäudes und der Räume, die den Zwecken des Unterrichtes dienen, zu sagen sein. In welchem Zustande das Mauerwerk im Laibacher Gymnasialgebäude sich befindet, habe ich schon einleitend angedeutet. Der Boden, auf dem das Gymnasium steht, ist, weil im Überschwemmungsgebiete des Laibachflusses gelegen, und wegen der starken Beschattung durch mächtige Alleebäume und hohe Nachbargebäude, wie die Domkirche, das Priesterseminar, den Pfarrhof, die Mahr'sche Handelsschule, stark wasserhältig. Auf der Südseite, die relativ noch den trockensten Grund hat, wurde vor zwei Jahren ein altes, $5\frac{1}{2}$ m langes und 5 m breites Gruftgewölbe mit zwei Reihen von vermorschten Brettersärgen bloßgelegt, das mit zahlreichen Todtenschädeln, Gerippen und Kleiderüberresten gefüllt war. O guter Varrentrapp und Pettenkofer und ihr anderen naiven Leute, die ihr der altväterischen Meinung seid, das Schulhaus müsse auf einem Boden stehen, der von gesundheitsschädlichen Stoffen frei ist, wie macht euch dieses Gymnasialgebäude zuschanden! —

Die Feuchtigkeit des Bodens steigt in den Capillaren des Mauerwerks hoch und erfüllt die Poren; Schimmel, Mauerfraß, Pilze und Hausschwamm sind im Laibacher Lycealgebäude nicht gern, aber desto häufiger gesehene Gäste. Wer ein paar kindskopf-große Exemplare dieser Krankheitserreger sehen will, findet solche in der Schuldienerwohnung und der slovenischen Schülerbibliothek. Und nun erst die Verheerungen durch das Erdbeben des Jahres 1895! Die vielen Schließen und Spangen, Schienen und Stangen, mit denen die Mauern gebunden, die Thür- und Fenstergurten geflickt sind, die roh verschmierten Sprünge und Risse, der stets neu sich klüftende Deckenverputz in den Zimmern und der abgefallene und noch immer nicht ersetzte Wandanwurf in den Höfen — dies und vieles andere muss in den jugendlichen Bewohnern dieses Gebäudes gar beklemmende und niederdrückende Gefühle hervorrufen. Nicht zu vergessen die erzieherliche Seite. Ordnung ist die Lebensluft der Schule. Wenn nun die Kinder sehen, wie in der Schule Licht, Luft, Sauberkeit und Reinlichkeit fehlen, dagegen Knauserei, Gleichgiltigkeit und Liederlichkeit sich allerorten breitmacht, wie der Schönheitssinn mit Füßen getreten wird im großen und im kleinen — kann da jener straffe Geist der Ordnung wachsen und erstarken, der nicht nur Staaten und Völker groß macht, sondern auch die Arbeit der Schule zu gedeihlichem Ziele führt? Was kann unsere Jugend in den kellerartigen Räumen dieses Hauses für eine Ordnung lernen? Oder kann man erwarten, dass eine Generation, die sich in solchen Löchern krumm und krank gesessen hat, für gesundheitliche Schäden weniger gleichgiltig sein werde als die gegenwärtige?

Ja, es ist ein Wort voll tiefer Wahrheit, das ich oben aus dem frommen Krummacher ausgeschrieben habe: «Wenn die Schule einem Stalle gleicht, so wird auch bald ein thierischer Stallsinn darin wohnen und einheimisch werden».

Über die Nebenräume will ich mich nicht in lange Betrachtungen verlieren. Der Turnsaal ist schon im Obigen eingehend gekennzeichnet worden, und was die Zimmer der Gymnasialbibliothek und des naturhistorischen Cabinettes u. a. anlangt, so verweise ich auf die Berichte der betreffenden Herren Custoden in den Gymnasialprogrammen der letzten zwei Jahre. So sagt der Bericht des letzten Schuljahres z. B. vom Raume der Lehrerbücherei S. 50: «Die im vorjährigen Jahresbericht erörterten, auf das ganz und gar nicht entsprechende, äußerst feuchte, seit der Erdbeben-Katastrophe mit der Lehrerbibliothek besetzte Local bezugnehmenden Übelstände haben leider keine Änderung zum Besseren erfahren. Durch die diesbezüglich herrschenden misslichen Verhältnisse leiden nicht nur die Einbände infolge von Schimmelbildungen ganz bedeutenden Schaden, sondern es ist auch eine geordnete Verwaltung der Bibliothek nicht möglich, da in dem dumpfen, finsternen und unheizbaren Bibliothekslocale ein Arbeiten einfach ausgeschlossen ist.»

Wahrhaft haarsträubend scheinen die Zustände im naturhistorischen Cabinette zu sein. Im Jahresbericht von 1896 ist auf S. 58 zu lesen: «Den Sammlungen wurde ein 60 cm unter dem Straßenniveau liegender kellerartiger Raum angewiesen, der einen so großen Feuchtigkeitsgrad besitzt, dass von einer Neuanschaffung von Lehrmitteln bis auf die unten angeführten (37) Mineralien Umgang genommen werden musste. Die Feuchtigkeit beförderte aber auch eine üppige Entwicklung von Schimmelpilzen, und beiden Feinden fielen trotz wiederholter Reinigung bis jetzt schon bei 300 Objecte zum Opfer. Salze zerfließen oder werden zersetzt, bei mikroskopischen Präparaten löst sich der Lack, der sie einschließt, und getrocknete Thiere und Pflanzen, Skelette und Krystallmodelle werden durch Schimmel ganz und gar unbrauchbar gemacht» u. s. f. Der letzte Bericht stellt fest, dass dieser Übelstand ungemindert auch im verflossenen Schuljahre 1896/97 fortbestanden und verzeichnet nur als wenig willkommene Neuerscheinung auf diesem Felde größere Ratteninvasionen, die den Sammlungen bedeutenden Schaden zufügten. Die Sache wäre ergötzlich, wenn sie nicht zugleich tieftraurig wäre: eine wissenschaftliche Sammlung, bestimmt, durch Anschauung das geistige Leben der Jugend zu wecken und zu stützen — und darin ein halbes Dutzend Ratten, die nicht nur den Naturobjecten in den Gläsern, sondern selbst den Kerzen in den Leuchtern gefährlich werden! So fiel, wie ich aus guter Quelle weiß, dieser verheerenden, im Cabinette hausenden Rattenschar in den letzten Pfingstfeiertagen eine wenige Tage früher aus der zoologischen Station in Neapel angekommene, wertvolle Sammlung von Objecten und der gesammte Vorrath von Stearinkerzen zum Raube. Die Zahl der Objecte, die im abgelaufenen Schuljahre wieder ausgeschieden werden mussten, beläuft sich auf 206. Quousque tandem? — —

Ziemlich kläglich sieht es auch mit dem Zeichensaale (man verzeihe den Missbrauch des Wortes!) aus. In allen höheren Lehranstalten der Welt hat dieses Local das beste Licht, vielfach auch Oberlicht. Hier fehlt ihm alles: Raum, Licht und Luft. Zwei aneinander stoßende, wasserseits im ersten Stocke gelegene Räume mit unzureichender natürlicher und gänzlich mangelnder künstlicher Beleuchtung werden heute als Arbeits- und Modellzimmer gebraucht. Noch vor wenigen Jahren dienten gar zwei unter dem Straßenniveau gelegene und mit dicken Eisenstäben vergitterte Verliese den Zwecken der edlen Zeichenkunst.

Nach den vielen traurigen Dingen, mit denen ich dich, geehrter Leser, bekannt machen musste, verdienst du es gewiss, einmal etwas Erfreulicheres zu hören. Ich möchte nicht gern als ein einseitiger Nergler erscheinen, und so will ich auch davon sprechen. Das Erfreuliche, das ich im Auge habe, wurde schon vorhin angedeutet: es sind die schönen, breiten, luftigen Gänge, die den ersten Hof des Gymnasiums von drei Seiten umsäumen. Zwei sind offen, einer geschlossen, alle aber hell und zugfrei und so breit, dass sie selbst dem Verkehr einer so stark bevölkerten Lehranstalt leicht genügen. Um so leichter könnten bei solchen Verhältnissen Regenschirmständer und Kleiderrechen auf den Corridoren angebracht werden; denn in die Schulzimmer gehören diese Dinge jedenfalls nicht. Wenn die Zapfstellen des Trinkwassers nicht gerade unmittelbar neben den Aborteingängen angebracht wären, würde dies der Appetitlichkeit des Trunkes sicher keinen Eintrag thun. Auch könnten ihrer um ein paar mehr sein, denn das Bedürfnis nach Flüssigem ist bei unserer Jugend ein sehr lebhaftes.

Nicht in gleicher Weise meinen Beifall haben die Stiegen und Treppen, von denen die neben den Aborten hinaufführende von wahrhaft lebensgefährlicher Enge ist. Sie kann von den Schülern nur im Gänsemarsch passiert werden, und ein Ausweichen ist auf den Stufen gar nicht, auf dem Podest nur schwer möglich. Ich kann den Classenvorständen der wasserseits gelegenen Classen nur rechtgeben, wenn sie ihren Schülern den Verkehr über diese Hintertreppe verbieten. Sie ist von jeher eine wahre Brutstätte von Raufhändeln und Balgereien.

Zufrieden kann man mit den zwei Höfen sein, wenigstens was ihre Geräumigkeit betrifft. Es dürfte in Österreich nicht viele Schulhöfe geben, in denen so wenig mit dem Raume gekargt wird. Dass beide Höfe nicht ganz gut planiert sind und das Regenwasser auf dem zweiten nicht rasch genug ablaufen kann, soll hier nicht stark bemängelt werden. Bedenklicher finde ich den Umstand, dass sich in der Ecke eine Mistgrube befindet und längs der Diagonale des Hofes ein seichter Canal sich hinzieht, der die umliegende Bodenschicht gewiss nicht als frei von Krankheitskeimen erscheinen lässt. Nichts weniger als Lob scheinen mir beide Höfe nach der ästhetischen Seite zu verdienen. Was die Schüler hier zu sehen bekommen, kann den Schönheitssinn nicht eben sehr fördern. Ich kann mir einmal nicht helfen: der schönste Schmuck einer Schule scheint mir Sauberkeit und Nettigkeit in jedem Eckecken, auch in jenen stillen Ecken, in die der inspicierende Lehrer nur selten sich verirrt und wo der Mensch von keinem Mitmenschen beobachtet wird. Was für ein Tohuwabohu von Papierschnitzeln, Kleiderfetzen, Brot- und Obstresten, wenn nicht noch ekleren Dingen, kann ein Lehrer hier oft finden, der gegen solche Wahrnehmungen kein Scheuleder anhat! Auch da gilt das Wort vom Stall und Stallsinn.

Und nun haben diese Darlegungen von selbst mich auf jenes Gebiet geführt, das ich zum Schlusse streifen möchte und an dem ein Freund der Reinlichkeit nicht ohne Nasenrümpfen vorübergehen kann — auf die Aborte. Vieler Worte bedarf es, glaube ich, nicht; der Verständige wird mich verstehen, wenn ich sage, dass auch hier manches faul ist im Staate Dänemark. Bedürfnisanstalten sind im Laibacher Gymnasium in genügender Menge vorhanden, wenn auch die Forderung der Hygieniker, dass auf je 50 Schüler eine Abscite komme, bei weitem nicht erfüllt ist. Aber entschieden misslich scheint es mir, dass die Aborte bis auf ein einziges Closet und zwei Pissoirs im Schulgebäude selbst, ja zum Theile im frequentiertesten Theile desselben (zwischen zwei Schulclassen und dem Amtszimmer des Directors) liegen. Die Gefahr, dass sie die Ursache von typhösen und anderen Infectionskrankheiten unter den Schülern bilden, besteht selbst bei zehnmal besser und zweckmäßiger eingerichteten Abortanlagen, als es die stillen Kämmerlein des Laibacher Obergymnasiums sind. Zum mindesten bedürfen sie eines

weitaus größeren und viel besser zu lüftenden Vorraumes, als sie in unserem Lycealgebäude haben. Die Aborte selbst sind viel zu dunkel und dumpf. An manchen Tagen mit starkem Nebeldrucke machen sich die an der Decke ausströmenden Dünste auf den Gängen und in den anstoßenden Classen sehr unangenehm bemerkbar. Ventilationsröhren von genügender Weite, welche den Dunst ins Freie führen könnten, fehlen. Von selbstthätiger Wasserspülung ist keine Rede. Dass die Reinhaltung bei so ungenügenden Anlagen sehr viel zu wünschen übrig lässt, kann man sich denken; wegen der geringen Helligkeit ist auch die Übersicht für die inspiciierenden Lehrer sehr erschwert. In sehr schlechtem Zustande sind die offenen Pissoirs in den Höfen; vor ihrer Benutzung muss besonders im Winter gewarnt werden, da sie oft ohne Durchnässung des Schuhwerkes kaum erreicht werden können und wegen ihrer ganz ungeschützten Lage auch leicht Erkältungen mit sich führen können. Ganz unhygienisch sind die Aborte neben dem physikalischen Cabinette, die wegen ihrer Enge, Dunkelheit und häufigen Verstopfung ihrer Fallröhren geradezu unheimlich sind. Die dort namentlich in der warmen Zeit ausströmenden Grubengase machen die Benutzung dieser stinkenden Zellen zu einer Qual und den Aufenthalt auf dem davor liegenden Gange zu keinem besonderen Vergnügen. Die Wand zwischen den Retiraden der IV. b und der V. a Classe zeigt ein nahezu faustgroßes Loch; die Fangröhren in den Pissoirs hängen nach der verkehrten Seite und zeigen einen fingerdicken Belag.

Ich bin am Schlusse meiner Klagen oder, wenn man will, Anklagen angelangt. Ein gar betrübender Anblick ist es, wenn ich die Einzelbilder aus dem Laibacher Gymnasialgebäude, wie sie auf meinem schulhygienischen Ausgucksposten an mir vorübergezogen sind, zu einem Rundgemälde zusammensetze. Mit Gefühlen der Scham und der Trauer blickt der Freund der Jugend auf die vielen und großen sanitären Misstände, die unter den Augen der Behörden hier fortwuchern und der Gesundheit des heranwachsenden Geschlechtes unnennbaren Schaden zufügen. So also, sagt er sich, sieht es in der ersten und größten Bildungsanstalt unseres Landes aus, und so wenig geschärft ist das hygienische Gewissen unserer Schulverwaltung, dass sich keine Hand rührt zur Verhütung der Zerstörung des besten Theiles im Volkskörper. Ja, regt sich denn nirgends ein Wille, der den Weg fände und in heiligem Entschlusse Hand ans Werk legte und die unverzügliche Aufnahme des von der Regierung längst zugesagten und seit Jahren projectierten Neubaus des Gymnasiums mit allem Nachdrucke betriebe? «Für die Kinder das Beste!» Diese alte pädagogische Regel muss wieder Raum und Leben gewinnen im Herzen einer Schulverwaltung, die ihre Führer- und Wächterpflichten kennt und auch erfüllen will.

Wo der Haken sitzt, der den Hemmschuh für diese Angelegenheit bildet, bei der Regierung, die sich in der Platzfrage verbissen hat, oder bei der Stadtgemeinde, die einen maßgebenden Orts genehmen Platz nicht beistellen will, das kann und soll hier nicht untersucht werden. Aber dass die Sache sich noch immer und wahrscheinlich noch lange auf der Schaukel der Ungewissheit, wenn nicht des Übelwollens, wiegt, das ist so gewiss, als die bestehenden Zustände ein europäischer Scandal sind. Wieder hat ein Schuljahr begonnen, und Schüler und Lehrer stehen noch lange nicht an der Schwelle der Erfüllung. Gut wird die Stimmung nicht gewesen sein, mit der unsere Gymnasialjugend und ihre Erzieher vor kurzem dem Glockenrufe gefolgt sind, der sie wieder auf ein Jahr in ihren alten, baufälligen Zwinger geführt hat. Wer ein Herz hat, begreift es. Und was das Schlimmste ist: nicht ein freundliches Anzeichen, dass die Kette der Leiden bald ein Ende nimmt und dass zur langen, vielstimmigen Klageleitanei endlich einmal das Amen gesprochen wird! Wer will es sprechen? und wer hat die Klinke in der Hand zur Thüre, die in den Neubaue führt? Vielleicht gibt der Landtag darauf eine Antwort.

Zur Geschichte der deutschen Grammatik.

Nach einem Vortrage, gehalten im Zweigvereine Laibach des Allg. deutschen Sprachvereines

von Dr. Fr. Riedl.

(Fortsetzung.)

Der eigentliche Begründer der indogermanischen Sprachwissenschaft war, von Schlegel angeregt, Franz Bopp. Dieser berühmte Sprachforscher und vorzügliche Kenner des Sanskrit starb im Jahre 1867 als Professor der orientalischen Sprachen und allgemeinen Sprachkunde in Berlin (geboren 1791). In seinem Hauptwerke, der Vergleichenden Grammatik des Sanskrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Lithauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen (1861), hat er genau nachgewiesen, dass sich die Conjugation und Declination des Sanskrit auch in den anderen im Titel genannten Sprachen vorfinde; dass sich also die Ähnlichkeit dieser Sprachen nicht nur in den Wurzeln, sondern auch in den Abwandlungs- und Biegungssilben zeige. Auch in der Erklärung derselben that er einen bedeutenden Schritt nach vorwärts, so dass man später ganz mit der Schlegel'schen Anschauung brach und alle Flexion und Wortbildung aus Zusammensetzung ableitete. So erkannte er im lateinischen Impf auf -bam oder im griechischen Fut. auf -σω Formen des Verbums «sein» und selbständige Pronomina in den Personalendungen des Zeitwortes, welches letzteres vor ihm freilich schon J. Grimm entdeckt hatte (Hall. Lit.-Zeit. 1812 und Altdeutsche Wälder 1813). Auch stellte er die Ansicht auf, dass in den später von Grimm als schwach bezeichneten Formen des gothischen Präteritums (wie «sokidêdum») eine Verbindung der Wurzel mit dem Präteritum des Zeitwortes «thun» vorliege. (Anfangs hatte er diese Form vom Participium abgeleitet.)

Der eigentliche Vorläufer J. Grimms war aber der Däne Rasmus Kristian Rask. Er ist im Jahre 1787 auf der Insel Fünen geboren, widmete sich an der Kopenhagener Universität (seit 1807) sprachlichen Studien, begründete 1813 daselbst die Isländische Literaturgesellschaft (Islenska bókmentafélag), die noch heute in zwei Abtheilungen, eine in Kopenhagen, die andere in Reykjavik besteht, und starb daselbst als Professor der orientalischen Sprachen im Jahre 1832. Sein Leben war ein rastloses, angestregtes und, bis er letztgenannte Stellung erreichte, an Entbehrungen reiches Arbeiten. Sein Sprachentaleut, sein Eifer, sein außerordentliches Gedächtnis befähigten ihn, sich die classischen, germanischen und orientalischen Sprachen gründlich anzueignen. Auch mit dem Lappländischen und Malayischen beschäftigte er sich. Auf Reisen, selbst nach Asien, hatte er seine Sprachstudien zu vertiefen und zu beleben gesucht. Schon im Jahre 1811 ließ er in Kopenhagen die schon 1809 verfasste «Vejledning til det Islandske eller gamle Nordiske Sprog» erscheinen, die 1818 in Stockholm in einer schwedischen Umarbeitung unter dem Titel: «Anvisning till Isländskan eller Nordiska Fornspråket» (Wegweiser zur isländischen oder altnordischen Sprache) wieder aufgelegt wurde. Es war dies die erste altisländische Grammatik. Er geht von dem Grundsatz aus, den später alle Sprachforscher angenommen haben, dass die Sprachlehre nicht befehlen oder vorschreiben solle, wie die Worte zu gebrauchen seien, sondern dass sie zu ergründen und zu zeigen habe, wie sie gebildet und gebraucht werden. Die Lautlehre gilt ihm als der wichtigste Theil der Sprachlehre, und er weist auf das Unzuverlässige hin, von der gegenwärtigen Aussprache auf die früherer Zeiten schließen zu wollen. Freilich hat er sich manchmal doch in seiner Lautlehre, dem ersten Theile seiner Sprachlehre, die er übrigens sehr sorgfältig bearbeitet hat, ungerechtfertigte Übertragungen der gegenwärtigen Aussprache auf die alte Zeit zuschulden kommen lassen. Der reich-

haltigste und wichtigste Theil seines Werkes ist jedoch die Formenlehre, daran schließt sich eine ausführliche Wortbildungslehre und eine weniger ausgeführte Satzlehre. Die isländische Bearbeitung dieses Werkes zeigt Umänderungen und Erweiterungen, besonders in der Lautlehre. Ein eigener Abschnitt über Lautwechsel ist eingeschoben. Den i- und u-Umlaut hat er richtig erkannt. Da er aber in der Erklärung der Nomina und Zeitwörter stets von der einfachsten Form ausgeht, z. B. vom Nominativ Singularis und der I. Sing. Ind. Praes., begiegt er manche Irrthümer. So fasste er das *j* im Genitiv «boejar» oder das *v* im Accus. «myrkvan» als Einschlebung auf, während die betreffenden Laute in den Nominativen «boer» und «myrk» ausgefallen sind. Während er früher bei der Abwandlung der Hauptwörter ihre Eintheilung nach dem Geschlechte vornahm, setzt er jetzt zwei Hauptclassen an, ein einfacheres und ein künstlicheres System, der schwachen und starken Declination Grimms entsprechend. Auch in der Abwandlung der Zeitwörter nahm er zwei derartige Systeme an. Die verwandten germanischen Sprachen sind gelegentlich zur Vergleichung beigezogen.

Die eigentliche Veranlassung zur historischen und vergleichenden Behandlung der Sprache durch ihn war eine Preisaufgabe der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften. So erschien 1818 die schon vier Jahre früher auf Island verfasste und mit dem Preise gekrönte Schrift «Undersögelse om det gamle Nordiske eller Islandske Sprogs Oprindelse» (Untersuchungen über den Ursprung der altnordischen oder isländischen Sprache). Es ist dies der erste Versuch einer wissenschaftlich gegründeten und dargestellten vergleichenden Sprachwissenschaft. Er betont darin, dass die Verwandtschaft der Sprachen besser aus ihrem grammatischen Baue als aus ihrem Wortschatze erkannt werde, da hier zu viele Entlehnungen stattfinden. Auch entdeckte er zahlreiche Lautübergänge durch Analogiebildungen (Angleichungen). Der zweite Theil dieser Schrift behandelt das Verhältnis des Isländischen zu den anderen germanischen Sprachen und der dritte ausführlichste Theil das Verhältnis desselben zu den übrigen europäischen Sprachen. Das Keltische rechnet er mit Unrecht nicht zu den verwandten Sprachen; es war aber zu seiner Zeit kaum möglich, sich eine genauere Vorstellung von demselben zu machen. Eingehend behandelt Rask auch die Verwandtschaft des Germanischen mit dem Lateinischen, Griechischen, Slavischen und Lettischen. In diesem Werke stellt er zuerst genauer und mit zahlreichen Beispielen erläutert das Gesetz der ersten Lautverschiebung auf, dass arische Media im Germanischen zur Tennis, arische Tennis daselbst zur Spirans, arische Spirans zur Media werde. Auch Grimm gelangte durch seine sprachvergleichenden Studien zu diesem Gesetze, ergänzte es, indem er einen ähnlichen Übergang vom Germanischen zum Hochdeutschen fand und berichtigte einzelnes daran. Bekanntlich waren auch schon frühere Sprachgelehrte diesem Gesetze auf der Spur, wie Junius, Schottel, Morhof u. a.

(Fortsetzung folgt.)

Nikodemus Frischlin.

(Lebensbild eines deutschen Erziehers.)

Am 22. September waren 350 Jahre verflossen, seitdem im württembergischen Städtchen Balingen Nikodemus Frischlin als Sohn des dortigen Diaconus Jakob Frischlin, eines begabten, geistig hoch veranlagten Mannes, das Licht der Welt erblickte. Das Leben dieses als Sprachgelehrter, Dichter und Erzieher bekannten Mannes ist so anregend, fesselnd und reich an Belehrung, dass es sich wohl verlohnt, uns in kurzen Umrissen ein Bild davon zu entwerfen, zumal da wir dabei Gelegenheit finden werden, seine Schicksale mit denen so mancher Männer der neuen und neuesten Zeit zu vergleichen, die, gleichfalls von der Natur mit reichen Geistesgaben versehen, dennoch nicht das reine Glück des Lebens erreichten, weil ihnen die Festigkeit des Charakters fehlte, ohne die sie nie imstande waren, zu einer großen, einheitlichen Thätigkeit zu gelangen, die ihre Seele ganz erfüllt, ihr Wesen bestimmt und allen ihren Handlungen eine Richtschnur gegeben hätte.

Die ersten Jugendjahre verbrachte Frischlin in seinem Mutterstädtchen Balingen, wo er auch den ersten Unterricht genoss. Von hier schickte ihn der für die Erziehung seines Sohnes eifrig sorgende Vater in die Schule nach Tübingen und 1560 auf die Klosterschule in Königsbrunn, die ihm in Jodocus Stiger einen trefflichen und begeisternden Lehrer der classischen Sprachen darbot. Nachdem er noch 1562 die Klosterschule zu Bebenhausen besucht hatte, bezog er im folgenden Jahre die Universität Tübingen. Auch jetzt war sein Streben hauptsächlich der Sprachwissenschaft gewidmet; vor allem zogen ihn die Vorlesungen Schegks über Aristoteles an, aber auch die anderen Lehrer, unter denen selbst Martin Crusius, trotzdem es Frischlin später leugnete, manches zur Erweiterung seines Wissens beigetragen haben mag, wurden fleißig von ihm gehört. 1564 erreichte er den Grad eines Baccalaureus, 1565 den eines Magisters. Nach zweijährigen theologischen Studien begann er auf Grund einer glänzend bestandenen Lehrbefähigungsprüfung seine Lehrthätigkeit als Professor an der Universität, der er bisher als Schüler angehört hatte, und zwar las er zuerst über Poetik und Geschichte, zog dann die alten Classiker Vergil, Caesar, Horaz, Sallust, Lukian in den Kreis seiner Vorlesungen und vertrat sogar eine Zeitlang den Professor der Astronomie. Überhaupt nahm er die meisten und beschwerlichsten Arbeiten, die die anderen Professoren auf jede mögliche Art von ihren Schultern abzuwälzen suchten, bereitwillig auf sich und zeigte dabei eine nie versiegende Kraft und Ausdauer, die ihm die Anerkennung und Bewunderung aller billig Denkenden sichern musste. So erklärte er in der Folgezeit noch im Pädagogium die Briefe und Reden Ciceros und leitete mit großem Geschick die jeden Sonntag stattfindenden Übungen der Baccalaureen, bei denen er in jedem Jahre fast alle Gebiete der Wissenschaft gründlich durcharbeitete; außerdem fand er noch Zeit zu eigener Thätigkeit, die theils der Vorbereitung für die Schule, theils selbständigen wissenschaftlichen Untersuchungen und Schöpfungen auf dichterischem Gebiete gewidmet war. Für diesen aufopfernden Berufseifer fand aber Frischlin nicht den gebührenden Lohn und wurde bei der Neubesetzung einer freigewordenen Professur einfach übergangen, wie ihm überhaupt seine Amtsgenossen, von denen viele noch seine Lehrer gewesen waren, feindselig und missgünstig gegenüberstanden. Für das kühle Entgegenkommen von dieser Seite schien Frischlin die Gunst des Hofes, die er sich durch die Gabe geistreicher Unterhaltung, die er im höchsten Grade besaß, rasch erworben hatte, zu entschädigen. Er wurde vom Herzog zu seinen Zechgelagen eingeladen, und als er vollends zur Unterhaltung des Hofes von ihm selbst verfasste Dramen, besonders Lustspiele, aufführen ließ, war er der ausgesprochene Liebling des Herzogs und des Adels. Aber gerade dieser Umstand brachte die anderen Professoren noch mehr gegen ihn auf, und als Frischlin durch eine Rede über den Bauernstand (als Einführung in die *Bucolica* Vergils) auch den Adel gegen sich aufbrachte, ward seine Stellung in Tübingen nach und nach ganz unhaltbar, so dass er im Jahre 1582 einem Rufe nach Laibach, wohin er von den protestantischen Landständen als Rector der dortigen Schule verlangt worden war, gerne Folge leistete.

Nun begann er in Laibach eine reiche und von Erfolgen gekrönte Thätigkeit als Lehrer und Schriftsteller und brachte die Schule daselbst zu bedeutender Höhe. Auch seine poetische Ader ruhte hier nicht, freilich versuchte er sich meistens in satirischen Gedichten, in denen er die Schwächen seiner Gegner rücksichtslos geißelte. Doch zog es ihn unwiderstehlich nach der Heimat zurück, und schon nach bloß zweijähriger Thätigkeit im Jahre 1584 folgte er diesem Drange und kehrte mit der ganzen Familie nach Tübingen zurück.

Seine Feinde, die bisher nicht geruht hatten, legten aber auch jetzt die Hände nicht in den Schoß, vor allem stellte sich ihm sein früherer Lehrer Crusius, wo es ihm nur möglich war, drohend in den Weg. 1587 wurde Frischlin vom Herzog verbannt und nahm, nachdem er in Prag und Wittenberg Privatvorlesungen gehalten hatte, eine Schulstelle in Braunschweig an (1588), die er jedoch infolge eines beißenden Spottgedichtes schon im folgenden Jahre niederlegen musste. 1590 wurde er mit Erlaubnis des Herzogs verhaftet und in der Festung Hohen-Urach eingekerkert. Bei einem Fluchtversuch, den er im November desselben Jahres ausführte, brach er sich das Genick und schloss so in verhältnismäßig noch jungen Jahren ein Leben, das das höchste Ziel hätte erreichen können, wenn es nicht so unsterblich, so haltlos verlaufen wäre.

Frischlins Thätigkeit erstreckte sich insbesondere auf die Gebiete der Dichtkunst, der Sprachenkunde und der Erziehungskunst. Als Dichter hat er nicht viel mehr geleistet, als seine Zeitgenossen, d. h. er brachte es über eine bloße Nachahmung der Alten in der Regel nicht hinaus; Horaz und Vergil, Sophokles, Plautus und Terenz liehen ihm die Form, die lateinischen Prosaiker häufig den Stoff zu seinen dichterischen Arbeiten. Doch ist anzuerkennen, dass er unter anderem in einigen Gelegenheitsgedichten auch recht poetische Stellen aufzuweisen hat und immer eine

wunderbare Gewalt über die lateinische Sprache zeigt, was ja in jener Zeit geradezu als das höchste Ziel gelehrter Bildung galt. Auch einige in deutscher Sprache abgefasste Dichtungen sind uns von Frischlin erhalten.

Auf sprachwissenschaftlichem Gebiete befasste sich Frischlin anfangs mit Erklärungen der classischen Schriftsteller und Übertragung der alten Dichter in lateinische Prosa (sogenannten Paraphrasen), wobei er in formaler Beziehung nichts als die Lebhaftigkeit der Darstellung und die Gediegenheit der Ausführung voraus hatte. Erst in Laibach, nachdem er Scaligers Werk «De causis linguae Latinae» kennen gelernt hatte, betrat er in der lateinischen Grammatik neue Bahnen und schrieb auf diesem Gebiete zwei treffliche Werke, die das Beste sind, was er geleistet hat. Es sind dies die Werke «Grammaticae Latina» und «Strigilis grammatica», letzteres eine Streitschrift gegen Crusius.

Am bedeutendsten aber war Frischlin als Erzieher. Niemand verstand es, seinen Schülern eindringlicher vorzutragen, niemand, sie besser in alle Gebiete des Wissens einzuführen, als er. Aus der Anlage seiner wissenschaftlichen Werke schon leuchtet uns der klare Blick des erfahrenen Schulmannes entgegen. Als Ziel seiner Lehrthätigkeit betrachtete er gemäß den Anschauungen der Zeit die Gewandtheit im lateinischen Ausdruck und die Anwendung des Gelesenen auf das praktische Leben; und diese Ziele hat er aufs glänzendste bei seinen Schülern erreicht.

Der Mensch Frischlin war ein Mann von heftigen Gemüthsanlagen, leicht aufbrausend und gern das Maß überschreitend. Durch die unglückliche Verkettung der Umstände ist sein Leben zu einer Tragödie von ergreifender Wirkung geworden: das Genie im Kampfe mit einer Überzahl niedriger, aber um so verbissenerer Gegner muss trotz der strotzenden Kraft und des festen Selbstvertrauens endlich unterliegen, weil es, aller Mäßigung bar, die Fülle der Kraft nutzlos verschwendet und sich so selbst seinen Gegnern ausliefert.

R. W.

Die Redner der Fest- und Vortragsabende im Krainischen Lehrervereine.

Wenn der Krainische Lehrerverein in den nächsten Tagen die Feier des 25jährigen Bestandes begeht, werden die Gedanken so manches Vereinsmitgliedes zu den schönen Feierstunden zurückschweifen, wo der Sinn dem Getriebe des niedrig wogenden Alltagslebens entflohen und der lebendige Flügelschlag des Geistes zu vernehmen war, wo fruchtbare Keime für gesundes Lehrwirken gepflanzt wurden. Stehen doch solche Stunden — wie ein großer Erzieher gesagt hat — «am Himmel der Erinnerung, glänzenden Sternen gleich, die in die Nächte des Lebens hineinschauen». Dankerfüllten Herzens werden die Theilnehmer an dieser Erinnerungsfeier in erster Linie der Frauen und Männer gedenken, die durch ihr Wort die Lebenswege und Bestrebungen großer Erzieher beleuchteten, die Bausteine für die Erziehungslehre zusammentrugten und Begeisterung für den gemeinsamen Beruf, Anregung und Kraft zu rüstigem Fortschritt in der kleinen Gemeinde zu wecken suchten. Diesen Dank, für den gewiss jedes Theilnehmers Herz ein wenig Raum hat, zu einem öffentlichen zu machen, ist der Zweck dieser Übersicht, die eine gute Freundin des Vereines in freien Stunden aus den 25 Bänden der «Laibacher Schulzeitung» zusammengestellt hat. Dabei muss auf den Versuch, die Vortragsthemen nach Stoffkreisen zu ordnen, von vorneherein verzichtet und lediglich die Zeitfolge zugrunde gelegt werden. Aus Rücksicht auf Raumersparnis kann nur Jahr und Tag des Vortrages und der Name des Themas und Redners angegeben werden.* Die Reihenfolge ist nachstehende:

1873: Am 5. März Bezirksschulinspector Johann Sima: «Über Lehrerfortbildung.» — Am 12. März Professor Wilhelm Linhart: «Luftdruck und Luftpumpe.» — Am 18. März Lehrer Johann Wisjak: «Wann hat der Unterricht in der Volksschule zu beginnen?» — Am 26. März Oberlehrer Leopold Belar: «Über die Rechtschreibung in der Volksschule.» — Am 2. April Professor Leopold Ritter von Gariboldi: «Aus der Verfassungsgeschichte Oesterreich-Ungarns.» — Am 30. April Übungslehrer Johann Eppich: «Über den Sprachunterricht in der Volksschule.» — Am 5. November Professor Leopold Ritter von Gariboldi: «Aus der Geschichte Krains mit besonderer Berücksichtigung Laibachs.» — Am 19. November Professor Wilhelm Linhart: «Über die Kant-Laplace'sche Theorie der Entstehung der Erde.» — Am 3. December Professor Leopold Ritter von Gariboldi: «Aus der Geschichte Krains mit besonderer Berücksichtigung Laibachs.» (Fortsetzung.) — Am 17. December Director Blasius Hrovath: «Die Erziehung bei den Griechen (Sparta).»

* Die durch Sperrdruck hervorgehobenen Vorträge sind Festreden.

- 1874: Am 14. Jänner Director Blasius Hrovath: «Die Erziehung bei den Griechen (Athen).» — Am 11. März Prof. Wilh. Linhart: «Über das Gesetz der vermiedenen Selbstbefruchtung der Pflanzen.»
- 1875: Am 17. November Professor Wilhelm Linhart: «Einige weniger bekannte Experimente aus der Lehre von der Electricität.» — Am 15. December Übungslehrer Johann Eppich: «Über einige Aufsätze in Schulzeitschriften.»
- 1876: Am 5. Jänner Übungslehrerin Marianne Fröhlich: «Über Schulsparcassen.» — Am 23. Februar Übungslehrerin Ludmilla Klemenčič: «Knaben- und Mädchenerziehung, mit besonderer Berücksichtigung des Mädchenlyceums in Graz.» — Am 15. März Professor Dr. Rochus Perkmann: «Über geographischen Elementarunterricht.» — Am 22. März Turnlehrer Julius Schmidt: «Jugendwehren und deren Geschichte.»
- 1877: Am 3. Jänner Turnlehrer Julius Schmidt: «Über Schulstrafen.» — Am 14. Februar Professor Praedica: «Über deutsche Rechtschreibung mit besonderer Berücksichtigung von Professor A. Heinrichs Schrift: Die deutsche Rechtschreibung.»
- 1878: Am 16. Februar Professor Wilhelm Linhart: «Über das Telephon.» — Am 9. März Professor Anton Seydler: «Das Wesen der Musik I. (Die physikalischen und physiologischen Grundlagen der Tonkunst).» — Am 16. März Professor Anton Seydler: «Das Wesen der Musik II. (Entwicklung der harmonischen und melodischen Formen und ihrer ästhetischen Bedeutung).» — Am 23. März Übungslehrer Franz Gerkmann: «Über die Steine» (humoristische Vorlesung). — Am 13. April Übungslehrer Franz Gerkmann: «Über die Verbreitung des Christenthums unter den Slovenen» (in slovenischer Sprache). — Am 30. November Turnlehrer Julius Schmidt: «Über die Vertheilung des Turnstoffes und einzelne Frei- und Ordnungsübungen in der Volksschule.» — Am 14. December Lehrer Anton Razinger: «Über das Wesen des Schreibunterrichtes an den Volksschulen.»
- 1879: Am 11. Jänner Lehrer Andreas Žumer: «Über den Abecednik und zweckentsprechende Abänderungen desselben.» — Am 1. Februar Oberlehrer Leopold Belar: «Über den Gesangsunterricht an den Volksschulen und über die Pflege des Volksliedes in denselben.» — Am 15. Februar Lehrer Franz Raktelj: «Über eine zweckentsprechende Umarbeitung der ‚Prva nemška slovnica‘.» — Am 1. März Lehrer Vincenz Grum: «Über das erste slovenische Lesebuch ‚Prvo berilo‘.» — Am 8. März Lehrer Spintre: «Über Pilze.» — Am 15. März Übungslehrer Franz Gerkmann: «Über das zweite deutsche Sprach- und Lesebuch für slovenische Volksschulen ‚Druga nemška slovnica‘.» — Am 29. März Oberlehrerin Marie Kraschner: «Über die Haushaltungskunde als Unterrichtsgegenstand der Volksschulen.» — Am 5. April Übungslehrerin Marianne Fröhlich: «Über die weiblichen Handarbeiten.» — Am 24. Mai a) Professor Leopold Ritter von Gariboldi: «Zur Feier der Sanction des österreichischen Volksschulgesetzes»; b) Bezirksschulinspector Johann Sima: «Über das Wesen des Zeichenunterrichtes.»
- 1880: Am 14. Februar Prof. Leopold R. v. Gariboldi: «Zur Geschichte Krains I.» — Am 21. Februar Prof. Leopold R. v. Gariboldi: «Zur Geschichte Krains II.» — Am 28. Februar: Professor Leopold R. v. Gariboldi: «Zur Geschichte Krains III.» — Am 13. März Lehrer Andreas Žumer: «Ein Abecednik für Landschulen.»
- 1885: Am 18. November Kindergartenleiterin Eugenia Singer: «Über das Kindergartenwesen.» — Am 2. December Oberlehrer Johann Benda: «Über ‚Schule und Haus‘.» — Am 16. December a) Professor Edward Samhaber: «Über den schwäbischen Dichterkreis»; b) Prof. Wilh. Linhart: «Über die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der pädagogischen und heimatlichen Literatur.»
- 1886: Am 13. Jänner a) Lehrer Philipp Uhl: «Über den Rechenkasten von Tillich und seine Verwertung beim Elementarunterrichte»; b) Turnlehrer Julius Schmidt: «Festbräuche in den Alpen.» — Am 17. Februar Professor Wilhelm Linhart: «Über die Hebung des landwirtschaftlichen Volksschulunterrichtes in Krain.» — Am 13. December Professor Wilhelm Linhart: «Über die Schulgartenfrage in Krain.»
- 1887: Am 5. Jänner Oberlehrer Johann Benda: «Über die Schulmatrik und den Katalog.» — Am 29. Jänner Oberlehrer J. Kermavner: «Wanderungen und Beobachtungen in Bosnien I.» — Am 16. Februar Oberlehrer J. Kermavner: «Wanderungen und Beobachtungen in Bosnien II.» — Am 16. März Oberlehrer Johann Benda: «Über den heimatkundlichen Unterricht in der 3. Classe.» — Am 2. April Oberlehrer J. Kermavner: «Wanderungen und Beobachtungen in Bosnien III.» — Am 23. April Professor Edward Samhaber: «Festrede zur Umlandfeier.»
- 1888: Am 7. Jänner a) Lehrer Philipp Uhl: «Über Lehrerbildung»; b) Lehrer Wilhelm Gettwert: «Über den Religionsunterricht in der Volksschule.» — Am 29. Jänner a) Oberlehrer Johann Benda: «Der metrische Scheibchen-Rechenapparat»; b) Lehrer Heinrich Ludwig: «Karl Stieler.» — Am 11. Februar a) Lehrer Philipp Uhl: «Die confessionelle Schule»; b) Lehrer Franz Bersin: «Der

Vorbereitungsunterricht im ersten Schuljahre.» — Am 25. Februar Professor Edward Sambaber, «Valvasors ‚Todtentanz‘ und die Todtentanzliteratur.»

1889: Am 20. März Oberlehrer Johann Benda: «Über die Lavtar'schen Rechenbücher I.» — Am 13. April Oberlehrer Johann Benda: «Über die Lavtar'schen Rechenbücher II.»

1890: Am 22. Februar a) Professor Wilhelm Linhart: «Zur Gehaltsaufbesserung der krainischen Lehrer»; b) Lehrer Heinrich Ludwig: «Über die wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der pädagogischen Zeitungsliteratur» — Am 24. März Lehrer Heinrich Ludwig: «Die steile Lateinschrift.» — Am 9. April Oberlehrer Johann Benda: «Über Friedrich Junge's ‚Dorfteich‘ und seine Reformvorschläge, betreffend den naturkundlichen Unterricht an Volksschulen.» — Am 10. Mai Professor Wilhelm Hallada: «Die Biegung der Hauptwörter.» — Am 18. Juni a) Oberlehrer Johann Benda: «Über Metzners Rechenaufgaben-Apparat»; b) Professor Wilhelm Linhart: «Die geographischen Bildertafeln von Hirt.» — Am 26. November Lehrer Matthias Greinecker: «Das Leben und Wirken Diesterwegs.» — Am 18. December Professor Wilhelm Linhart: «Über die Spaltpilze als Krankheitsreger (Bacillen und Bacterien).»

1891: Am 17. Jänner Gymnasiallehrer Florian Hintner: «Franz Grillparzer.» — Am 18. März a) Oberlehrer Johann Benda: «Über Dr. Hartmanns Schrift ‚Die Analyse des kindlichen Gedankenkreises‘»; b) Professor Wilhelm Linhart: «Rundschau über die Fachpresse.» — Am 18. April Lehrer Franz Bersin: «Das Lesen in der Volksschule» — Am 23. Mai a) Gymnasiallehrer Florian Hintner: «Das Lesen auf der Unterstufe der Mittelschule»; b) Turnlehrer Julius Schmidt: «Ein Besuch im k. k. Blinden-Erziehungsinstitute in Wien.» — Am 28. November Oberlehrer Johann Benda: «Die Stimmen für und gegen die Steilschrift.»

1892: Am 23. Jänner Lehrer Franz Bersin: «Über die genetische Entwicklung der Buchstabenformen in der Steilschrift.» — Am 2. April Oberlehrer Johann Benda: «J. A. Comenius.» — Am 26. October Oberlehrer Johann Benda: «Eine pädagogische Rundschau.» — Am 7. December Oberlehrer Johann Benda: «Über die Normalwörtermethode.»

1893: Am 25. Februar Prof. Dr. Oskar Gratzy: «Zweck und Wesen von Vorträgen, Vorträge-Sprechen und -Hören.» — Am 15. November Oberlehrer Johann Benda: «Über Thums Zifferblatt.»

1894: Am 29. Jänner Professor Julius Wallner: «Der Geschichtsunterricht an Volks- und Bürgerschulen.» — Am 5. Mai Professor Alois Stockmair: «Über die Kern'schen Verbesserungsvorschläge auf dem Gebiete der deutschen Satzlehre.» — Am 14. Mai Professor Julius Wallner: «Zur Erinnerung an den 14. Mai 1869.» — Am 7. November Professor Wilhelm Hallada: «Zu Hans Sachsens 100jähriger Gedächtnisfeier.» — Am 7. December Professor Dr. Josef Julius Binder: «Eine Studienreise nach Italien und Griechenland.»

1895: Am 4. Jänner Professor Dr. Josef Julius Binder: «Athen». — Am 16. Jänner Professor Dr. Josef Julius Binder: «Olympia». — Am 18. März Professor Dr. Josef Julius Binder: «Tiryns, Mykenae und Troja.»

1896: Am 12. Jänner Professor Florian Hintner: «Johann Heinrich Pestalozzi.» — Am 19. Mai Professor Dr. Josef Julius Binder: «Aquileja».

1897: Am 28. April Professor Florian Hintner: «Bei alten Schulmeistern I. (Ägypten)». — Am 26. Mai Professor Florian Hintner: «Bei alten Schulmeistern II. (Israel)». — Am 26. October Professor Florian Hintner: «Bei alten Schulmeistern III. (Hellas)».

Wenn man dazu noch die große Zahl von kürzeren und freier gefügten pädagogischen Referaten rechnet, die sich namentlich in den drei ersten Jahrfünften des Bestandes häufen, von denen aber Gegenstand und Verfasser nicht aufzuspüren sind, so wird man wohl zugeben, dass die Wogen der Rede in dem ersten Vierteljahrhundert im krainischen Lehrervereine — von einem größeren Wellenthale in den Jahren 1881 bis 1884 abgesehen — hoch genug gegangen sind, um einen reichen Strom der Belehrung und Anregung unter die Vereinsgenossen zu schicken. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die meisten rührigen Helden der Rede, die hier an die Oberfläche tauchten, auch mit der Feder allzeit ihren Mann gestellt haben und auch in anderen dem Lehrerverein nahestehenden und geistesverwandten Kreisen der heiligen Sache des Fortschrittes und der Menschenbildung mit ungebrochener Kraft und hoher Begeisterung gedient haben. Es ist eine wahre Lust, dem regen Geistesleben und idealen Streben mancher regsamer Lehrervereinsmitglieder nachzugehen und zu beobachten, wie sie immer und überall daran sind, die Schätze ihres Fachwissens in weitere Volkskreise zu tragen und der Menschheit voranzuleuchten zu reineren Höhen. Für das Gesagte nur ein paar Belege. Im Jahre 1875 haben mehrere Mitglieder des Lehrervereines für die dem Lehrstande angehörigen Personen unentgeltlich populär-wissenschaftliche Vorträge aus der Chemie und Naturgeschichte gehalten, die sich eines zahlreichen Besuches und eines ungetheilten

Beifalles erfreuten. Von den ersten achtziger Jahren an finden wir die Mitglieder des Lehrervereines immer häufiger auf den Rednerlisten jenes Vereines, der treue Wacht hält an der Pforte des Heiligthums, wo die Schönheit der Bergwelt und das Wohl des Alpenvolkes Schutz und Pflege finden, — des Deutschen und Österr. Alpenvereines. Ebenso begegnen uns im krainischen Musealvereine häufig und im Zweigvereine Laibach des Allgemeinen deutschen Sprachvereines fast ausschließlich Lehrervereinsmitglieder als gerne gehörte Redner.

Damit schließe ich diesen vielleicht nicht ganz lückenlosen Überblick und hoffe, mit meinem statistischen Versuche zweierlei erzielt zu haben: fürs erste dürfte ich in dem einen oder andern Vereinsmitgliede Erinnerungen lieber Art wachgerufen haben, und fürs zweite glaube ich den Beweis nicht schuldig geblieben zu sein, dass es der Pflichten und Lasten in dem kleinen Kreise gar viele gibt und dass dem Gemeinsinn große Opfer an Zeit und Mühe gebracht werden mussten, um den geselligen Anschluss und den freien Gedankenaustausch so wertvoll, stärkend und ermuthigend zu gestalten, wie er es thatsächlich geworden und wie es die große und heilige Sache der Erziehung verlangt.

Alba Hintner.

Aus Stadt und Land.

Veränderungen im Lehrstande. Ernannet wurden: die definitive Lehrerin in Tschernembl, Fräulein Anna Moos, für die vierte Lehrstelle an der Volksschule in St. Martin bei Littai; der provisorische Lehrer in Trebelno, Herr Julius Slapšak, zum definitiven Lehrer und Schulleiter in Lösach; der definitive Lehrer in Sagor, Herr Theodor Čampa, für Mariafeld; die definitive Lehrerin Fräulein Maria Schescharg in Dobrova für Waitsch und der definitive Lehrer Herr Franz Čuk in Ostrožnabrdo für Senosetsch. Anlässlich der Erweiterung der bisher einclassigen Volksschulen in Sittich und Reifen wurden die dortigen Lehrer und Schulleiter, Herr Franz Kovač in Sittich und Herr Franz Wresitz in Reifen, zu definitiven Oberlehrern und Schulleitern ernannt; aus dem gleichen Anlasse wurden die an diesen Schulen neusystemisierten zweiten Lehrstellen, und zwar jene in Sittich der definitiven Lehrerin Fr. Angela Divjak in Štrekljevec und jene in Reifen der provisorischen Lehrerin Fräulein Francisca Pogačnik in Zirklach definitiv verliehen. Versetzt wurden: die Lehrerin Fr. Rafaela Inglič in Vigaun an die vierte Lehrstelle in Tschernembl, der Lehrer in Oberloitsch Herr Karl Mataje an die vierte Knabenlehrstelle der Volksschule in Neumarkt und Herr Michael Poklukar, Lehrer in Reifnitz, an die zweite Lehrstelle in Weixelburg. Wiederangestellt wurde der quiescierte Lehrer Herr Max Ivanetič als Lehrer und Schulleiter in Dobovec.

Aus dem k. k. Landesschulrath. Dem Einspruche der Gemeinde Waitsch in Angelegenheit der Wahl des Bauplatzes für den dortigen Schulhausbau wurde keine Folge gegeben. Mehreren Nothschullehrern wurden für das Schuljahr 1896/97 Remunerationen zuerkannt. Dem Gesuche eines Gymnasialschülers um Befreiung vom griechischen Sprachunterrichte wurde keine Folge gegeben.

Personalnachricht. Der Stadtpfarrcooperator Herr Dr. Gregor Pečjak wurde zum Religionslehrer für die hiesige k. k. Fachschule für Holzindustrie bestellt.

Schulerweiterung. Die Erweiterung der zweiclassigen Volksschulen in Arch, Bezirk Gurkfeld, und in Wocheiner-Feistritz auf drei Classen wurde vom k. k. Landesschulrath verfügt und für jede dieser Schulen eine dritte Lehrstelle systemisirt. — An der Privatschule des Waisenhauses in Gottschee wurde eine zweite Classe eröffnet. — Die Volksschule in Zirklach wurde auf drei Knaben- und zwei Mädchenklassen erweitert.

Neue Schulen. Die Errichtung einer einclassigen directivmäßigen Volksschule in Skaručina und einer zweiclassigen directivmäßigen Volksschule in Klenovnik im Schulsprengel St. Cantian bei Nassenfuß wurde vom k. k. Landesschulrath bewilligt. — Für die Kinder aus den von Zirklach über vier Kilometer entfernten Ortschaften Sittichsdorf und Stefansberg wurde eine eigene Schulabtheilung errichtet.

Beihilfen für Schulgärten. Zur Förderung der Pflege der Schulgärten wurden Staatssubventionen zu 25 fl. den Schulen in Slap, Osslinitz, Niederdorf, St. Ruprecht, Michelstetten, Obergurk, St. Martin unter dem Großgallenberge, Unterloitsch, Laufen, St. Michael bei Seisenberg, Mansburg und Möttling, und Landessubventionen von je 50 fl. den Schulen in Ostrožnabrdo, Stalzers, St. Margarethen, Predassel, am Karolinengrunde in Laibach, in St. Veit ob Laibach, Rakek, Reifen, St. Michael bei Rudolfswert und Drašiče bewilligt.

Aus dem k. k. Stadtschulrath. Die Anträge hiesiger slovenischer Volksschulleitungen, betreffend die Einführung der Petrič'schen Schulhefte in den Schulen, wurden zur Kenntnis

genommen und gutgeheißen. Dem neuerlichen Erlasse des k. k. Landesschulrathes, betreffend die verwahrloste Schuljugend, wurde im Sinne der im Erlasse betonten Anleitung entsprochen. Als Volontärin an der städtischen deutschen Mädchen-Volksschule wurde die absolvierte Lehramts-candidatin und gewesene Aushilfslehrerin in Krainburg, Frl. Maria Stegnar, bestellt. Für die ausgeschriebene fünfte, beziehungsweise sechste Lehrstelle an derselben Schule, mit der Dienstes-zuweisung der städtischen achtclassigen Mädchen-Volksschule, wurde dem k. k. Landesschulrath der Ternavorschlag erstattet.

Hitzferien. Der krainische Landesschulrath hat den Beschluss gefasst, dass an heißen Sommertagen, an welchen der Thermometerstand bereits um 10 Uhr vormittags im Schatten 20° R. übersteigt, der Unterricht an den Mittelschulen von 11 Uhr an entfallen könne.

Freihandzeichnen in Mädchenschulen. Ein Erlass des Unterrichtsministers vom 29. September betrifft die Prüfung der Candidatinnen für das Lehramt des Freihandzeichnens an höheren Töchterschulen und Mädchen-Mittelschulen. Um den Anwärterinnen für das Lehramt des Freihandzeichnens an diesen Schulen die Möglichkeit zu bieten, ihre Eignung hiezu durch Ablegung einer Prüfung nachzuweisen, wird bis auf weiteres angeordnet, dass die bestehenden Ministerialverordnungen, betreffend die Prüfung der Candidaten für das Lehramt des Freihandzeichnens an Mittelschulen, mit der Maßgabe auch für Candidatinnen zu gelten habe, dass die im § 4 a der Verordnung vom 29. Jänner 1881 aufgestellte Forderung der streng wissenschaftlichen Begründung der Projectionslehre und die im § 6 I normierte, die Projectionslehre betreffende Hausarbeit zu entfallen habe. Die Zuerkennung der Lehrbefähigung hat nur für höhere Töchterschulen und Mädchen-Mittelschulen stattzufinden.

Aus dem Unterrichtsministerium. Dem Ministerialrath und Landesschulinspector Dr. Matthias Ritter v. Wretschko wurde anlässlich seiner Pensionierung die Allerhöchste Anerkennung für seine vieljährige und vorzügliche Dienstleistung bekanntgegeben. Dr. v. Wretschko, der auch durch eine Reihe von Jahren als Gymnasialprofessor in Laibach wirkte, war ein ausgezeichnete Fachmann und unerschrockener Vertreter des Fortschrittes. — Dem Ministerialrathe Dr. Alphons Heinefetter wurde aus Anlass der erbetenen Versetzung in den Ruhestand der Titel und Charakter eines Sectionschefs verliehen. — Der außerordentliche Professor des Kirchenrechtes an der Wiener Universität, Dr. Max Ritter Hussarek v. Heinlein, wurde zum Sectionsrathe im Unterrichtsministerium ernannt und demselben der Titel und Charakter eines Ministerialrathes verliehen.

Aus dem Laibacher Gemeinderathe. Die Dotation für den Schulgarten auf dem Karolinen-grunde wurde auf 60 fl. erhöht und der slovenischen achtclassigen Mädchenschule zur Anschaffung von Schulgegenständen ein Betrag von 46 fl. bewilligt. Den gewerblichen Fortbildungsschulen wurde, vorbehaltlich der Zustimmung der anderen Factoren, zur Eröffnung je einer Parallelclassen ein Beitrag von 75 fl. bewilligt. Mehrere Anschaffungen der städtischen deutschen Knaben-Volksschule fanden die nachträgliche Genehmigung.

Zur Regelung der Lehrergehalte. Der slovenische Lehrerverein in Laibach hat dem Landesausschusse eine Denkschrift über die Regulierung der Lehrergehalte und die Einführung des Personalclassensystems vorgelegt.

Schulsperr. In Aich, Bezirk Stein, erkrankten kürzlich zahlreiche Kinder an Keuchhusten, weshalb die dortige Schule geschlossen werden musste. Desgleichen wurden die k. k. Werks-Volksschule und die k. k. Fachschule für Spitzenklöppelei in Idria wegen der dort herrschenden Typhus-epidemie auf unbestimmte Zeit gesperrt. Dieses Schicksal theilt zur Zeit auch die Schule in Großubelsko, Bezirk Adelsberg, da in der Familie des dortigen Lehrers eine Scharlach-Erkrankung vorkam.

Schuleinweihung. Am 3. d. M. wurde das neue Schulgebäude zu Koprivnik in der Wochein feierlich eröffnet und eingeweiht. In demselben wird eine zweiclassige Schule mit Halbtagsunterricht eingerichtet. Bei der Feier, deren kirchlichen Theil der Pfarrer Anton Payer vornahm, war auch der k. k. Bezirksschulinspector Andreas Žumer zugegen.

Jubelfeier eines Fabrikhauses. Im laufenden Monate feiert ein Laibacher Haus, welches auch so manchen Schulbau — wir erinnern an die auf Piloten ruhende städtische Schule auf dem Laibacher Moorgrunde — zur Vollendung brachte, das Fest seines fünfzigjährigen Bestandes. Es ist dies das Fabrikhaus Tönnies. Der Gründer desselben war der in bester Erinnerung stehende Vater der jetzigen Fabriksherren, Herr Gustav Tönnies, ein gebürtiger Stralsunder, welcher seine später sehr ausgedehnte Thätigkeit auf hiesigem Platze als einfacher Zimmermeister begann. Das große Unternehmen weist eine bautechnische Abtheilung, eine Maschinenfabrik und ausgedehnte Karstmarmorwerke im Küstenlande auf. Aus Kleinem ist durch Umsicht und Fleiß Großes geworden

Aus unserem Vereine. Am letzten Vortragsabende, der am 24. v. M. stattfand und recht gut besucht war, entrollte Professor Hintner ein neues Blatt seiner Vortragsreihe «Bei alten Schulmeistern». War er uns im vergangenen Sommer ein ebenso unterhaltender als belehrender Führer durch ägyptische und altjüdische Schulen gewesen, so geleitete er uns diesmal nach Alt-Hellas, ins Athen des Jahres 50 v. Chr. An einer Reihe lebenswarm gezeichneter Schulmeistertypen, denen discrete humoristische Lichter nicht fehlten, bot er seinen dankbaren Zuhörern lehrreichen Einblick in das Unterrichtswesen der kekropischen Stadt. Der Elementarunterricht galt als freies Gewerbe, zu dem jeder greifen konnte, der etwa in anderen Berufsarten Schiffbruch gelitten hatte. Zwar wurden die «Grammatisten» (Lehrer der grammata, d. i. der Buchstaben) von gemeindewegen besoldet, doch beschränkte sich die öffentliche Überwachung der Schulen nur auf polizeiliche Maßregeln. Daher ist Kurophilet, ein Söldner des Pompeius, der nach der Schlacht bei Pharsalus das Kurzschwert mit dem Baculum vertauscht hat und für einen Jahresgehalt von 500 Drachmen (210 fl.) zu Athen Grammatist geworden ist, in Hinsicht auf Lehrziel und Methode ganz sein eigener Herr. Die Kleinen bringt er dazu, auf ihren Wachstäfelchen krause Buchstaben zu ritzen, die Größeren quält er mit dem Einlernen ganzer Gesänge aus Homer oder Hesiod. Mit Neid blickt der Wackere auf seine besser gestellten Collegen, den Kitharisten (Musiklehrer) Kypellanax und den Paedotriben (Turnlehrer) Iphiander, von denen sich besonders der letztere im turnfrohen Athen guten Zuspruchs erfreut. So eifriger Schüler wie Iphiander kann sich unser Grammatist nicht rühmen, auch nicht der Grammatiker Kalamokrates, der doch in der Philologenschule zu Alexandrien seine Vorbildung genossen hat und in allen Sätteln gerecht ist. Verslehre und Philosophie, Grammatik, Mathematik und Naturgeschichte trichtert er den Jungen ein. Er bereitet sie für die Schule der Rhetorik vor, mit der die attische Jugendbildung in einem der großen Gymnasien ihren Abschluss erreicht. Von der Nacherzählung äsopischer Fabeln geht der werdende Redner aus und schreitet über Chrien, Preisreden und Charakterreden vor bis zur Behandlung der verwickeltesten und absonderlichsten Aufgaben, wie etwa der folgenden: Ein Schmarotzer will auf einem gemieteten Pferde zu einem Opferschmause reiten. Das Pferd, eine alte Rembahnmähre, sieht den Altar des Opfermahles für die Kehrsäule des Stadions an, schwenkt herum und eilt spornreichs mit dem hungrigen Schmarotzer wieder nach Hause; *a)* wie wird der Getäuschte den Vorfall zu Hause berichten? — *b)* wie wird ein boshafter Augenzeuge denselben erzählen? — Oder: Ein mürrischer Mann hat eine leichtfertige Frau. Er will sich aus Überdruß das Leben nehmen und kündigt seinen Entschluss dem Stadtrath an; was wird er sagen? — Ein vollendeter Redner muss eben auf alles Bescheid wissen und das Für und Wider auch der verdrehtesten Sache gewandt verfechten! — Der fesselnde Vortrag, der gelehrte Belesenheit in so anziehender Form darbot, weckte bei den Zuhörern den lebhaften Wunsch, Prof. Hintner möge seinen köstlichen Schulmeisterbildern nicht vorzeitig den Schlusspunkt setzen.

W.

Vom Schrecken getödtet. Am 29. v. M. gegen Mittag giengen zwei Kinder des Kaischlers Bevič aus Jasen auf einem Gemeindefahrwege nach Hause. Da kam ihnen ein siebenjähriger Knabe entgegen, der trotz seiner Jugend roh genug war, einen Hund, der ihm begleitete, auf die beiden Kinder zu hetzen. Hiebei lief der kleine fünfjährige Josef, da er vom Hunde verfolgt wurde, etwa 50 Schritte weit, fiel dann zu Boden, stand nochmals auf, stürzte wieder und blieb auf der Stelle todt liegen. Die gerichtsarztliche Beschau des Kindes ergab, dass dasselbe infolge heftiger Angst gestorben war.

«Schule und Haus» in Gefahr. An anderer Stelle bringen wir einen Aufruf Jordans zur Hilfe für seine Elternzeitschrift «Schule und Haus». Die Sprache des Schmerzensschreies lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig: der braven Monatsschrift geht der Athem aus, wenn die Lehrerschaft sich nicht wärmer und eifriger derselben annimmt. Dagegen muss ein Damm gebaut werden, wenn die Flut der Rückwärtserlei nicht auch hier alles fortschwemmen soll. Das Zusammengehen der beiden wichtigsten Erziehungsmächte ist ein Capitel, das einen noch viel regeren Gedanken- und Erfahrungsaustausch verträge, als er durch diese eine — übrigens treffliche Elternzeitschrift Österreichs unterhalten wird. Sagt doch schon Luther: «Das Hausregiment ist das erste, von dem alle Regimente und Herrschaften ihren Ursprung nehmen; ist diese Wurzel nicht gut, so kann weder Stamm noch gute Frucht folgen.» Jordans «Schule und Haus» ist auch bei uns zulande nicht unbekannt, aber es könnte noch immer ein oder das andere Heim gefunden werden, wo man das Blatt mit einigem Eifer einbürgern könnte. Hier, deutsche Collegen und Colleginnen in Krain, heißt es eingreifen und wacker wirken und werben, so lange es nicht zu spät ist! Sparen wir nicht mit dem Worte, wo die Aussicht winkt, die Zeitschrift bei einem Pfortchen hineinzuschleiben! Sie kostet jährlich nur 2 fl.

Zuschrift.

Weißenfels. Anfang November 1897. Am 4. October starb der Verwaltungsrath der hiesigen Actiengesellschaft «Eisen- und Stahlwerke Weißenfels» Herr Gustav Weiß. Derselbe war gleichzeitig Bürgermeister, Ortsschulrathsobmann und Ortsschulinspector von Weißenfels und hat sich große Verdienste um die Inangriffnahme des neuen Schulhausbaues erworben, welches Gebäude am 9. September 1894 eingeweiht wurde. Wie sehr er die Schuljugend liebte, beweist u. a., dass im Herbste 1894 von ihm eine Schulküche für die armen Kinder gegründet wurde, welche noch fortbesteht und deren Existenzfähigkeit ihm am meisten zu verdanken ist. Er war durch und durch Lehrerfreund. Die Schule selbst bereicherte er durch Lehrmittel, durch wertvolle Bücher für die Schulbibliothek. Wenn es galt, für die Schule etwas zu thun, war seine Brieftasche immer offen. Der Ort Weißenfels hat einen seiner besten Wohlthäter verloren. Dass er sich während seines zehnjährigen Aufenthaltes in Weißenfels viele Freunde und Anhänger erworben hatte, bewies am besten sein imposantes Leichenbegängnis und die großartigen Kranzspenden. Die Erde sei ihm leicht!
Alfred Eisenhut.

Rundschau.

Steiermark. Am 16. v. M. fand in Graz eine vom «Deutschen Fortschrittsverein für Steiermark» einberufene und zahlreich besuchte Versammlung statt, in der der Reichsrathsabgeordnete Professor Bendel über das Thema «Der Kampf um die freie Schule» sprach. Zum selben Gegenstande sprachen ferner Bürgerschullehrer M. Camuzzi und Universitätsprofessor Dr. Pfandler. Vom Vereinsausschusse wurden der Versammlung zwei scharfe Verwahrungen gegen den Ebenhoch'schen Schulantrag und gegen die Entlassung der fünf Wiener Unterlehrer unterbreitet. Gegen die Abstimmung über die gegen die Lueger'schen Willküracte gerichtete Resolution wurde vom Regierungsvertreter Einsprache erhoben. Der Verein wird dagegen die Rechtsmittel ergreifen und ersuchte den Reichsrathsabgeordneten Bendel, diesen sonderbaren Vorgang im Abgeordneten-hause zur Sprache zu bringen.

Mähren. (Ausgefrorene Schulkinder.) Im Kampfe gegen die deutschen Schulen sind die Tschechen, wie die Zerstörung der Schule in Werschowitz zeigte, nicht eben wählerisch. Ein neues Mittel hat die mährische Gemeinde Eibenschütz gefunden, die sich, ungeachtet der behördlichen Aufforderung, weigerte, das nöthige Beheizungs-material für die dortige öffentliche deutsche Volksschule beizustellen. Der Unterricht wurde infolgedessen eingestellt.

Böhmen. (Eine Taktlosigkeit.) In einer Sitzung des k. k. deutschen Bezirksschulrathes in Prag erklärte das von der Prager Stadtvertretung entsendete Mitglied Ingenieur Neubert, er werde sich künftighin in den Sitzungen nur der tschechischen Sprache bedienen. Dieser Erklärung schloss sich auch das Bezirksschulrathsmittglied Alexander Storch an. Der k. k. Bezirksschulinspector Prof. Reinisch legte gegen diese Erklärungen scharfe Verwahrung ein, da im deutschen Bezirksschulrath nur deutsch gesprochen werden dürfe und in demselben thatsächlich nur Angehörige deutscher Nationalität Sitz und Stimme haben sollen.

Tirol. Dr. Jos. Hirn, Professor der Geschichte an der Universität zu Innsbruck, ein Anhänger der clericalen Partei, wurde in das Unterrichtsministerium berufen und dem Departement für Volksschulen zur Dienstleistung zugetheilt. Man wird nicht viel fehlgehen, wenn man diese Berufung mit der Reform der Lehrer-Bildungsanstalten im rückschrittlichen Sinne in Zusammenhang bringt.

Wien. (Christlich-socialer Artigkeiten.) Von den christlich-socialen Agitatoren der Reichshauptstadt werden von den Wiener Schulblättern einige leuchtende Gedankengarben verzeichnet. So leistete sich der Abgeordnete Bielohlawek u. a. folgenden Satz: «Die Neuschule unterscheidet sich von der alten dadurch, dass sie mehr Diebe, Räuber und Mörder, ja sogar Raubmörder à la Doležal erzieht, als dies früher der Fall war!» Abgeordneter Axmann bedauerte, dass die Lehrer die Kinder benützen, um ihre «höllischen Anschauungen» in die Gesellschaft zu bringen. Die Maßregelung einiger werde gewiss die denkenden (!) Geister unter den Lehrern wieder in die christlich-socialen Reihen zurückführen. Ein gewisser Markitsch erklärte in einer christlich-socialen Versammlung, dass «durch die jungen Lehrer die Kinder zu sittenloser Anschauung gelangen». Pfarrer Stauracz fügte sich in den schönen Reigen mit dem Satze: «Es darf nicht bei diesen fünf entlassenen Lehrern bleiben, es müssen auch solche Leute wie Herr Jordan und andere entweder umkehren oder von der Schule gehen». Lueger, der Herr von Wien, aber

herrschte den Lehrern zu: «Die Lehrer werden sich fügen müssen!» — «Pfeifen thu' ich!» — und «wer nicht denkt und glaubt, was ich, der Chef, denke und glaube, wird vernichtet!» — Das nennt man «christlich» und «social!» — —

Schlesien. Der Teschener Land-Lehrerverein suchte vor einiger Zeit den Deutsch-österreichischen Lehrerbund zu veranlassen, das Wort «Deutsch» aus seinem Titel zu streichen. Da aber ein derartiger Vorschlag gegenwärtig nicht die geringste Aussicht auf Beachtung hat, zog der genannte Verein seinen Antrag zurück, beschloss aber dafür beim Schlesischen Landes-Lehrerverein die Gründung eines allgemeinen österreichischen Lehrerbundes zu beantragen. Die «Deutsch-östrerr. Lehrerzeitung», der wir diese Nachricht entnehmen, sagt dazu: «Man gebe sich keiner Täuschung hin: in einem allgemeinen österreichischen Lehrerbunde werden die deutschen Lehrer Österreichs nicht mehr zu finden sein. Die Zeit für einen solchen Bund ist für lange Zeit vorüber. Zum Zwecke der Bekämpfung des gemeinsamen Feindes, des Clericalismus, werden wir deutschen Lehrer uns mit unseren slavischen Collegen nicht mehr mittelst einer Organisation vereinigen; wir können uns verständigen und müssen uns verständigen über das uns wirklich Gemeinsame, allein unsere Organisation muss von einer solchen Verständigung unberührt bleiben. Allgemeine Lehrertage oder Delegiertenversammlungen, veranstaltet zur Berathung gemeinsamer, von der Politik unberührter Angelegenheiten, sind denkbar, ein allgemeiner Verein ist durch den Nationalitätenstreit begraben.» Das meinen wir auch, und wir glauben nicht, dass die Slaven gegenwärtig einen großen Drang in sich fühlen, mit uns unter einen Hut zu kommen.

Siebenbürgen. Die Lehrer des evangelischen Kirchenbezirkes Bistritz haben ein Jahrbuch herausgegeben, das zugleich als Festschrift zum siebenten siebenbürgisch-sächsischen Lehrertage gedacht ist. Aus demselben ist zu ersehen, dass mehrere Lehrstellen an deutschen Schulen Siebenbürgens unbesetzt sind, was nicht zu verwundern ist, da der Gehalt oft nur 300 fl. und noch weniger beträgt. Dem Jahrbuche sind zwei lesenswerte Vorträge: «Die Volksschullehrerversammlung des Bistritzer evangelischen Kirchenbezirkes Augsb. Bekenntnisses, ein Rückblick auf ihre Thätigkeit» von Rector Hommer in Heidendorf und «Der sächsische Volksschullehrer in idealer Zeichnung» von Lehrer Preiß in Mettersdorf beigegeben. Aus dem Schriftchen spricht ein freier männlicher Geist und gut deutsche Gesinnung.

Sachsen. Der Allgemeine sächsische Lehrerverein (mit etwa 8700 Mitgliedern) hat auf der Generalversammlung zu Dresden am 28. September d. J. seinen Anschluss an den Deutschen Lehrerverein erklärt. Da bereits 4000 Mitglieder dieser Lehrervereinigung dem Deutschen Lehrervereine angehören, so beträgt der Zuwachs 4700. Heute stehen nur noch die Lehrer Bayerns, Mecklenburg-Schwerins und der Reichslande dem großen Bunde ferne.

Schweiz. Ein Pestalozzi-Haus zur Aufnahme verwahrloster Knaben errichtet die Stadt Zürich. Zu diesem Zwecke sind bereits zwei Besitzungen, nämlich Schönenwerd bei Aatal und Burghof bei Dielsdorf, angekauft worden, in denen zwei Anstalten für ältere und jüngere Knaben untergebracht werden sollen.

Belgien. Der Unterrichtsminister Schollaert hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher den Volks- und Mittelschulen, sowie allen anderen staatlichen Bildungsanstalten der Provinzen Brabant, Ost- und Westflandern, Antwerpen und Limburg einen ausgesprochen vlämischen Charakter verleiht. Die vlämische Sprache, die in den genannten Lehranstalten bisher als eine fremde betrachtet und behandelt wurde, wird zur Unterrichtssprache erhoben. Weiter wird die Umwandlung der bisherigen französischen Staatsuniversität in Gent in eine vlämische Nationaluniversität verfügt.

Rumänien. In Bukarest hat sich ein deutscher Lehrerinnenverein gebildet. Bei den eigenthümlichen gesellschaftlichen Zuständen kann derselbe recht ersprießlich wirken, wenn er zugewanderten Lehrerinnen mit verlässlichen Angaben über die Verhältnisse dient, in die sie einzutreten gedenken.

Russland. In den Provinzen, wo viel Deutsche wohnen, darf der Religionsunterricht seit neuestem wieder in deutscher Sprache ertheilt werden. Erst wenn die Schüler vollständig russisch verstehen, soll diese Sprache angewendet werden.

Vereinigte Staaten. (Ein erfreuliches Wort.) Der höchste öffentliche Vertreter des Erziehungswesens, Dr. William Torrey Harris, Vorsteher der zum Bundesdepartement des Innern gehörigen Office of Education, hat auf dem deutsch-amerikanischen Lehrertage in Milwaukee folgenden Ausspruch gethan: «Die Deutschen sollten ihre Sprache in diesem Lande fest bewahren. Sie ist so groß und herrlich wie keine andere moderne Sprache. Dasselbe gilt von der deutschen

Literatur. Ich rathe Ihnen daher, die deutsche Sprache und alles das Gute des alten Vaterlandes hier beizubehalten und es den Amerikanern mitzutheilen. Ich hoffe, dass das Deutschthum Amerikas erhalten bleibe zum Segen des ganzen Landes.»

Peru. Consistorialrath Prof. Dr. Schöpf in Guggenthal bei Salzburg schreibt der «N. Fr. Pr.»: Im März 1857 wanderten 220 Tiroler aus dem Ober- und Unter-Innthale, denen sich später 120 Westphalen anschlossen, über Antwerpen nach Peru aus. Den Auswanderern schlossen sich auch zwei Geistliche an: Josef Egg, Kaplan von Wald und Josef Überlinger. Ersterer ist der Colonie bis zur Stunde treu geblieben und ist bis jetzt noch ihr Factotum: Arzt, Lehrer und Seelsorger; letzterer hat seine Landsleute schon in Cerro de Pasco verlassen und hat sich peruanisiert, d. h. hat sich der Geistlichkeit des Landes angeschlossen. Die Colonisten bauten auf die Versprechungen, die ihnen das peruanische Regime durch den Mund ihres Agenten gemacht hatte; sie wurden aber alsbald gründlich enttäuscht. Sie mussten sich jahrelang mit Wegarbeit befassen. Auch am Pozuzo, ihrem Bestimmungsorte, fanden sie bloß Urwald, den sie auszuroden hatten, was ihnen in Folge riesiger Anstrengungen und übermenschlicher Geduld endlich gelungen ist. Jetzt bilden sie eine ordentliche Gemeinde. Anfänglich wurde der Lehrer von der Regierung mit 50 Solus monatlich besoldet. Aber dieses Gehalt blieb gar bald aus, so dass die Gemeinde vor der Alternative stand, entweder keine Schule zu haben oder den Lehrer selbst zu bezahlen. Sie entschloss sich zu letzterem; «denn die Schule», schreibt mir meine Nichte, «ist das Beste, was wir unseren Kindern für Seele und Leib geben können». Seit ein paar Jahren hat der nun schon 77jährige Pfarrer einen Gehilfen in der Person des Franz Schafferer. Dieser erbot sich gegen die Hälfte des früheren Salärs, die von 40 Kindern besuchte Schule zu besorgen, und zwar geschieht dies mit dem besten Erfolge, so dass mir Pfarrer Egg schreibt: «Die Kinder lernen sehr gut und kommen binnen einem Jahre weiter als in Tirol innerhalb dreier Jahre». Es ist gewiss hocherfreulich, dass so ferne von uns eine deutsche Schule besteht, die dem Kinde seine Muttersprache vermittelt und anderweitige Kenntnisse beibringt.

Mannigfaltiges.

Von der Fachpresse. Die Delegiertenversammlung des Deutsch-mährischen Lehrerbundes hat in Angelegenheit der Bundesorganfrage kürzlich folgenden Beschluss gefasst: Das Bundesorgan erscheint als Vereinsgabe vom 1. Jänner 1898 an in Brünn unter der verantwortlichen Leitung eines Nichtlehrers. Dieser sowie der intellectuelle Leiter (Lehrer) werden vom Centralausschusse des Bundes ernannt. Der Name des Lehrer-Redacteurs wird geheimgehalten. Das Blatt treibe keine Parteipolitik, halte Kritiken über den Centralausschuss und auch über einzelne Personen ferne. Die Beilagen entfallen, die Leitung des Blattes ist dem Centralausschusse verantwortlich.

Todesfälle. Am 7. v. M. starb in Leipzig in Folge eines Kehlkopfleidens Gustav Schumann, Lehrer an der fünften Bürgerschule daselbst. Er hat die Gestalt des sächsischen «Bardikularisten Bliemchen» in die mundartliche Literatur eingeführt. — In Dresden verschied am 3. October Schuldirektor Lansky, der über 40 Jahre die «Sächsische Schulzeitung» geleitet hatte.

Eine gute Nase hatte ein Lehrer der Gemeinde Köslau in Sachsen. Als ein Gewitter heraufzog, schickte der Lehrer die Schulkinder heim, weil die Schule keinen Blitzableiter hat. Bald darauf schlug der Blitz ein und richtete im Schulhause arge Verwüstungen an.

Ein großherziger Kirchenfürst. Der Bischof Benda von Neutra hat aus Anlass seiner Priesterjubelfeier 50.000 Gulden für eine in Mocsonok zu errichtende Volksschule gespendet.

Unduldsamkeit. Die von der evangelischen Gemeinde in Agram erhaltene deutsche Schule wird unter anderen auch von 60 Kindern römisch-katholischen Bekenntnisses besucht. Für diese Kinder erbat die Gemeinde vom erzbischöflichen Ordinariate geistliche Katecheten. Diese Bitte wurde schlankweg abgeschlagen. Nun haben die Eltern dieser Kinder einen weltlichen Religionslehrer bestellt.

Ein tausendjähriges Bühnenstück. Der Wiener Verein für erweiterte Frauenbildung bot seinen Mitgliedern unlängst seltene literarische Gaben. Man führte nämlich ein Drama der vor etwa tausend Jahren gestorbenen Dichterin Hroswitha von Gandersheim und einen Hymnus der heiligen Hildegardis auf. Das Stück der Gandersheimer Äbtissin trägt den Titel: «Fall und Buße Maria's, der Nichte des Einsiedlers Abraham» und wurde mit Eifer und gutem Verständnis gespielt.

Das älteste Herbarium der Welt befindet sich im ägyptologischen Museum in Kairo. Es besteht aus einer Menge in altägyptischen Gräbern aufgefundener Kränze und Guirlanden. Sie

sind sämmtlich noch wohlerhalten. Die meisten Blumen sind infolge ihres Überzuges trotz ihrer Zartheit unversehrt. Sogar ihre Farbe hat wenig gelitten. Die Wassermelonen, welche man in den Gräbern fand, hatten, wenn man sie in das Wasser tauchte, noch ihren grünen Farbstoff. Die aufgefundenen Pflanzen sind theilweise über tausend Jahre alt. Der Klee von der Ziegelpyramide in Dalschur, die Gerstenähren und die Wacholderbeeren aus einem Grabe in Sakkara haben sicherlich dieses Alter, und nicht jünger sind die Blumen, welche man bei einer Mumie in Deir el Behara fand, und die reiche in den Gräbern Ahmes I. und Ramses II. erzielte Ausbeute. Unter den gefundenen Blumen befinden sich blauer und weißer Lotos, rother Poppy, orientalischer Larkspurs, Stechpalme, verschiedene Arten Chrysanthemum, Safflower, Weideblätter und verschiedene Gräser und Sellerien.

Mit vereinten Kräften.

Erst zimmerte der Lichtenstein
Für unsre Schul' den Todtenschrein
Und nannte ihn Novelle;
Dann überschritt am lichten Tag
Vergani's dunkler Schulantrag
Des Trauerhauses Schwelle.

Nun kommt der bied're Ebenhoch
Und schröpft die arme Kranke noch,
Längst Futter für die Raben.
Drei Todtengräber sind bereit,
Sie denken: 's wär' nun an der Zeit,
Die Ärmste zu begraben! K N.

Mittheilungen.

An Österreichs deutsche Lehrerschaft, die Schul- und Vereinsvorstände. Schwere Opfer fordert die Gegenwart von der freisinnigen deutschen Lehrerschaft, so schwere, dass man sich scheuen muss, die dem Stande aufgebürdeten Lasten noch zu vermehren. Ich habe den Muth nicht, dies zu thun, fühle mich jedoch verpflichtet, den Collegen in Stadt und Land von einer einschneidenden Entschliebung — zu der mich die Verhältnisse zwingen — Kenntniss zu geben, damit mir nicht der Vorwurf gemacht werde, ich hätte leichtfertig eine mit schweren Opfern errungene und bisher gehaltene Position aufgegeben. «Schule und Haus» muss mit Ende des laufenden Jahres aufhören zu erscheinen, wenn nicht eine durchgreifende Rettungsaction eingeleitet wird, zu welcher in erster Linie die Vereine, dann die Lehrkörper mehrclassiger Schulen und schließlich alle besser gestellten Collegen berufen sind. Die «Bundeszeitung», die verschiedenen Vereinsgaben, unser «Freies deutsches Volksblatt», die verschiedenen Sammlungen für nothleidende Collegen und für allgemeine Zwecke fordern so große Opfer, dass «Schule und Haus» in Vergessenheit geräth. Die Abnehmerzahl des Blattes hat im letzten Jahre plötzlich derart abgenommen, dass der Bestand desselben in Frage steht, weswegen ich hiemit die Bitte an alle deutschen Amtsgenossen richte, sie mögen in den Versammlungen, Conferenzen und bei sonstigen Zusammenkünften über das Schicksal des Blattes berathen, beschließen und darnach handeln. Ich stelle es der deutschen Lehrerschaft Österreichs anheim: will und kann sie das Blatt noch erhalten, an mir soll es nicht fehlen; ist es nicht möglich, es zu retten, muss unseren Gegnern der Triumph gegönnt werden, das Blatt zugrunde gerichtet zu haben, dann möge es zu den Todten gehen; schweren Herzens und nur der Noth gehorchend, werde ich ein Unternehmen hinsinken sehen, welches berufen war, eine innige Verbindung zwischen Volk und Schule herzustellen, von den Gegnern aber mit allen Mitteln bekämpft wurde und ihnen nun zum Opfer fällt. Ich habe lange und schwer genug gekämpft — ich kann ohne ausgiebige Mithilfe meiner Standesgenossen nicht weiter!

Mit amtsbrüderlichem Grüße

Ed. Jordan,
Wien III., Streichergasse 10.

* * *

Schule und Haus. Der Vorrath unserer gebundenen Jahrgänge ist ausverkauft und ich bitte keine Beträge mehr einsenden zu wollen. Jordan

* * *

Allen Collegen und Colleginnen, welche meine sowohl von den Lesern als auch von der Kritik so günstig aufgenommen Bücher: **Lose Sachen**, 2. Auflage, geheftet fl. 1.20 = 2 Mk., elegant gebunden fl. 1.80 = 3 Mk. (50%), **Lachende Wahrheiten**, elegant gebunden fl. 1.10 = 2Mk. (25%) zu besitzen wünschen, gewähre ich eine 25-, beziehungsweise 50%ige Ermäßigung. Der Betrag ist nach Abzug der 25, beziehungsweise 50% an die Versandtstelle in Ilz, Steiermark, einzusenden, worauf das Gewünschte umgehend postfrei übermittelt wird. Obige Begünstigung wird auch dann gewährt, wenn Collegen und Colleginnen für andere Personen bestellen, beziehungsweise unter der Bevölkerung Abnehmer zu gewinnen suchen. Die 25, beziehungsweise 50% kommen,

jedoch in diesem Falle nicht den Abnehmern, sondern den freundlichen Bestellern zugute. Dass es nicht allzuschwer ist, für obige Bücher Käufer zu finden, beweist der Umstand, dass ein wackerer Bezirksschulinspector Obersteiermarks nicht weniger als 60 Exemplare meiner «Losen Sachen» bestellte! Ein so schöner Erfolg ist freilich nicht überall möglich; aber etwas ließe sich wohl in jedem Orte erzielen, und wenn mancher College und manche Collegin nur einen Abnehmer gewänne, so würde ich dies schon freudigst begrüßen!

Mit collegialem Grüße

Adolf Frankl,
Lehrer in Ilz, Steiermark.

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Einführung in das Lesebuch. Eine Anleitung zur allseitigen unterrichtlichen Behandlung deutscher Lesestücke. Unter Mitwirkung namhafter Schulmänner und Lehrerinnen herausgegeben von Franz Frisch. Lieferung 1 bis 12. Wien und Prag. Verlag von F. Tempsky, 1897. Preis für die Lieferung: 20 kr. Ein Lehrmittel von hohem Werte, welches das Herz jedes Schulmannes mit wahrer Freude erfüllen muss. Es ist auf vier Bände in beiläufigem Umfange von je 24 bis 30 Druckbogen berechnet und erscheint in Lieferungsform. Der Plan, der dem lang und sorgsam vorbereiteten Werke zugrunde liegt, entspricht im allgemeinen den Herbart'schen formalen Stufen, soll aber nicht ein starr zwingender Rahmen sein, auf den jedes Lesestück ohne Rücksicht auf seine Eigenthümlichkeit gespannt und nach herkömmlicher Schablone behandelt wird. Die «Einführung» soll eine große Zahl von poetischen und prosaischen Lesestücken, die in den verbreitetsten Fibeln und Lesebüchern für die österreichischen Volks- und Bürgerschulen, beziehungsweise für die Unterstufe der Mittelschulen, sich finden und wegen ihres objectiven Wertes oder ihrer Wichtigkeit speciell für die österreichische Jugend oder endlich wegen der Schwierigkeit ihrer richtigen didaktischen Verwertung besondere Beachtung erheischen, nach Inhalt und Form erläutern und dem Lehrer einen Schlüssel bieten, der ihn befähigt, an jedes Lesestück heranzutreten und den darin niedergelegten pädagogischen, ästhetischen und sprachlichen Bildungsgehalt zu heben. Dadurch, dass das Erläuterungswerk nicht in den Dienst eines bestimmten Lesebuches tritt, sondern allen in Deutsch-Österreich in Verwendung stehenden Schullesebüchern in gleicher Weise dienen und die rechte Ausnützung aller fördern will, unterscheidet es sich von allen bisher in Österreich erschienenen Commentaren. Aber auch neben bedeutenderen Helfern dieser Art, die im Reiche draußen erschienen sind (wie Polack-Dietlein und Gosche, Kellner, Lüben und Nacke, Kehr, Leimbach, Kriebitzsch, Eberhardt, Leineweber, Hescamp, Berger, Lyon u. a.) darf sich der neue Spross der Erklärungsliteratur wohl sehen lassen. Selbst mit Polacks führendem Werke «Aus deutschen Lesebüchern», dem es in der äußeren Anlage am meisten ähnelt, braucht das neue Unternehmen den Vergleich nicht zu scheuen; insbesondere in der häufigeren Berücksichtigung rein realistischer (geschichtlicher, erdkundlicher, naturgeschichtlicher) Lesestücke, die für die folgenden Stufen in Aussicht gestellt ist, darf man wohl diesem gegenüber einen unleugbaren Vorzug erblicken. Mir liegt bloß der erste Band, der die Erläuterung der Lesestücke für die ersten drei Schuljahre enthält, vollständig vor. Er enthält, wenn ich recht gezählt habe, nicht weniger als 244 Lesestücke; von den poetischen Stücken ist meist der vollständige Wortlaut aufgenommen, und — was ein sehr schätzenswerter Dienst für die Durchgeistigung der Lehrarbeit ist — sogar die entsprechende Betonung in angemessener Weise bezeichnet. Bei jedem Lesestücke werden neben einer entsprechenden Vorbereitung oder Stimmungserweckung die erforderlichen Wort- und Sacherklärungen, Gliederung und Grundgedanke des Ganzen, Winke für die Gewinnung des ethischen und religiösen Gedankengehaltes, für die Verknüpfung, Zusammenfassung und Verwertung des Lesestückes gegeben. Wohl werden die Schulverhältnisse nur weniger Lehrer so günstige sein, dass sie das in diesen Erläuterungen gebotene Material in seiner Gänze werden benützen können; der Commentar beabsichtigt eben, dem Lehrer alles zu bieten, was er braucht, und erspart ihm so die Mühe, den Stoff aus hunderten von theilweise wenig zugänglichen Büchern zusammenzulesen. Beschränkungen ergeben sich bei denkenden Lehrern von selbst. Ich glaube, hier verursacht Wahl nicht Qual und Menge nicht Mühe. Zur Lösung der schönen Aufgabe, die geistigen Nährstoffe unserer Lesebücher in lebendige Kraft umsetzen zu helfen, hat der Herausgeber etwa 30 bekannte deutsche Schulmänner und Lehrerinnen aus allen Theilen Deutsch-Österreichs herangezogen, die ein so reiches Maß von zweckdienlichem Stoff in geordneter Weise zusammengetragen und eine solche Fülle pädagogischer Eigenart zum Ausdrucke gebracht haben, dass den österreichischen Lehrer, der Denkarbeit zu würdigen versteht, angesichts dieser

Leistung ein Gefühl gerechten Stolzes beschleichen muss. Wenn es wahr ist, dass Leben wieder Leben weckt und Geist wieder Geist erzeugt, dann darf die «Einführung» von Director Frisch einer der kräftigsten Hebel für rechte Unterrichtsarbeit, ein wahres Geistesmagazin für strebende Lehrer genannt werden. Wer in den Schätzen des deutschen Schriftthums eine der Hauptnährwurzeln gesteigerten Geistes- und Gemüthslebens sieht, wird dem mühsamen und überall anregenden Werke nur einen recht fleißigen Gebrauch seitens der Lehrer wünschen können. J. Th.

Der Wald und seine Bewohner im deutschen Liede. Ein poetischer Schatz für Unterricht und Lectüre, für Lehrer und Schüler. Herausgegeben von Werner Walden. Leipzig, Verlag von Karl Merseburger. Preis: 2 Mk. 25 Pf. — Zu den ausgesprochenen Lieblingen der dichtenden Volkseele gehört seit den ältesten Zeiten der Wald. Und kein Volk der Erde hat so viele, so duft- und farbenvolle Waldlieder hervorgebracht, wie die Deutschen, die, was sinnige Naturbetrachtung, liebevolles Versenken und inniges Hineinleben in die Reize und Erscheinungen ihrer Thier- und Pflanzenwelt betrifft, alle heutigen Culturvölker weit überragen. Es gibt heutzutage kein Kind, das die Volksschule verlässt, und nicht ein oder das andere Dieffenbach'sche, Eichendorff'sche, Hoffmann'sche, Geibel'sche oder Ebert'sche Waldliedchen als wärmenden freudeweckenden Besitz mit ins raue, poesiearme Leben hinaustrüge. Doch nackte Kenntnisse, bloßes Einzelwissen sind nicht viel wert, wenn nicht eine Verarbeitung, ein Zusammenschluss zu Reihen und Reihengruppen stattfindet und mit der Durchbildung der Vorstellungswelt des Lernenden zugleich auf eine Läuterung und Ausreifung seiner Gefühle hingearbeitet wird. Das letzte und wichtigste Ergebnis bleibt für solchen Unterricht doch immer die Stimmung oder, mit anderen Worten gesagt, die Fähigkeit, das Schöne zu genießen und fürs Würdige sich begeistern zu können. Einen so innig verknüpften Vorstellungskreis mag der Verfasser der vorliegenden Sammlung im Auge gehabt haben, wenn er sagt, sie sei zur poetischen Belebung des Unterrichtes bestimmt. Wohl mancher Lehrer, der in der Schule den Wald als Lebensgemeinschaft oder ein einzelnes naturgeschichtliches Lebensbild vorzuführen oder ein Waldlied zum Verständnisse zu bringen hat, möchte das Verwandte und Zusammenhörige aus der Poesie des Waldes so innerlich verbinden und das auf anderen Stufen Gelernte verschmelzen, aber der Stoff ist ihm nicht immer zur Hand. Diesem Mangel will das nette Büchlein abhelfen, das die zerstreuten und oft versteckten Blumen zu einem zierlichen Strauß zusammengebunden darbietet. Das Wesentlichste und Bekannteste von dem, was sich in der deutschen Dichtung über den Wald, und was in ihm lebt und webt, findet, ist hier in den drei Abtheilungen: «Der Wald und der Mensch», «Der Wald und seine Bewohner», «Der Wald und seine Gewächse» zusammengetragen. Wir erfahren, wie der Mensch im Walde singt, klagt und träumt, wie trübe und dunkle Ahnungen vom rechten Thun und Lieben sich zum reinen Gottesdienste verdichten, wir hören von Jägern und anderen Waldleuten und ihrem Treiben, von den großen und kleinen Mietsleuten des Waldes, den Säugethieren, Vögeln, Kriechern und Kerfen, den Bäumen mit ihrer Lust und Last, den Beeren und den Waldrosen u. s. w. Der Natur der Sache entsprechend sind die meisten Gedichte lyrischen Charakters, nur ab und zu schafft eine Fabel oder Erzählung die gewünschte Abwechslung. Manche Gedichte aus der mittelhochdeutschen und frühneuhochdeutschen Zeit (von Heinrich von Veldeke, Hans Sachs, Grimmelshausen, Opitz) sind in ihrer sprachlichen Urform aufgenommen; sie können reiferen Schülern als sprechende Zeugnisse für die lebendige Entwicklung unserer Sprache dienen. Mit der Vollständigkeit, die nach der Vorrede vom Verfasser angestrebt wurde, ist es freilich nicht weit her; so vermisst man nicht gern Lieder wie Dieffenbachs «Im Waldesdom» («Schlanke Säulen steh'n die Bäume»), Herders «Der liebende Schöpfer» («Was singt ihr Vögel so mit Macht?»), Uhlands «Die verlorne Kirche», Tiecks «Waldeinsamkeit», J. N. Vogls «Waldeinsamkeit» («Waldesnacht, Waldesnacht, schließe mich ein») u. a. Auch Lebrecht Dreves' «Waldandacht» («Frühmorgens, wenn die Hähne kräh'n»), Karl Zieglers «Ich bete dich an, du rauschender Wald», Leutholds «Der Waldsee», Carmen Sylva's «Waldweh» («Du Waldgeruch, du Waldgesang»), Gottfried Kellers «Waldlied» («Arm in Arm und Kron' an Krone») und Konr. Ferd. Meyers herziges «Jetzt rede du!» scheinen dem Verfasser entgangen zu sein. Mit diesen Ausstellungen soll dem Lobe des Büchleins indes kein Eintrag geschehen. Die geschickt und mit Verständnis zusammengestellte Sammlung wird als Geschenk für die gewecktere Jugend unbedenklich empfohlen werden können und auch unter den Lehrern, denen sie in die Hände kommt, manchen dankbaren Leser finden. Ob aber der deutsche Volksschullehrer solche Bücher kauft oder auch nur kaufen soll, ist freilich eine Frage, auf die ich nicht ohneweiters Ja sagen möchte. Druck und Ausstattung zeugen von erlesenem Geschmacke. Alba Hintner.

Hans Katzianer, der Türkenheld. Historische Erzählung für die reifere Jugend und ihre Freunde von Karl Ludwig, k. k. Gymnasial-Professor. Innsbruck, Verlag der Wagner'schen

Universitäts-Buchhandlung. Es war vom Verfasser der hier vorliegenden Jugendschrift, einem bewährten Geschichtskenner und speciell mit der Geschichte unserer engeren Heimat Krain wohlvertrauten Forscher, Professor Ludwig, ein glücklicher Gedanke, die interessante Reckengestalt des «krainischen Helden» Hans Katzianer zum Mittelpunkt eines historischen Gemäldes zu wählen und an der Hand des reichbewegten Lebensganges dieses Türkenbezwingers zugleich ein Bild jener unruhvollen Zeitläufte darzubieten. Schon beim flüchtigen Durchblättern dieser gelungenen Erzählung wird sich jeder Pädagoge sagen müssen, dass der Inhalt auf strengster Forschung fußt und daher dieses Buch nicht nur zur Unterhaltung, sondern auch zur Belehrung der Jugend dienen wird. Wer sich jedoch — so wie wir selbst — die Mühe nimmt, die schöne, gediegene vaterländische Erzählung aufmerksam durchzulesen, wird sie wärmstens empfehlen, und überall, wo es sich darum handelt, für unsere heranwachsende Generation eine passende Unterhaltungsschrift auszuwählen, auf die Lebensgeschichte Katzianers zurückkommen. Mit dem ihm eigenen Talent, Ereignisse früherer Tage farbenfrisch und lebensvoll dem Leser vor das geistige Auge zu zaubern, reiht Verfasser Bild an Bild und versäumt keinen Anlass, um die Jugend mit fremden Ausdrücken, Sitte und Art der Christen und Türken jener Periode (der ersten Belagerung Wiens durch die Moslims 1529) sowie mit den im Gang der Handlung vorkommenden Örtlichkeiten vertraut zu machen, so dass das Wissen der Jugend eine große Bereicherung erfährt. Viele junge Leute, denen das Studium der Türkeneinfälle in unseren Landen oft recht trocken dünken mag, würden durch diese Lectüre diesem Stoffe gewiss erhöhtes Interesse abgewinnen, und die historischen Gestalten würden ihnen unmerklich näherkommen. Mit dem Lebensgange des «krainischen Wallenstein» ist jene seines Pflegesohnes, eines jungen Grafen Thurn, der dem heißgeliebten väterlichen Freunde in Frieden und Krieg getreulich folgte, enge verknüpft, und dieses schöne Bündnis erheilt in erhebender Weise die dunklen Blätter der Geschichte, der Jugend zeigend, dass wahre Freundschaft alles überwindet, und selbst die höchste Gefahr nicht scheut, wenn es gilt, den bedrängten Freund zu retten. Viel Sorgfalt hat der Verfasser vor allem der Zeichnung des Titelhelden gewidmet, so dass man dessen Charakter aus seinen Handlungen studieren kann, und seinem Vorgehen als thatendurstiger Edelmann, als Landeshauptmann, und später als Heerführer der Armee mit höchstem Interesse folgt. Die politischen Wirren jener stürmischen Zeit, die den einst bei Hofe so hochangesehenen Kriegsmann mit in den Schwall der Empörer rissen und so Katzianers unglückliches Ende herbeiführten, sind klar und anschaulich dargestellt und dem Verständnisse der Jugend anpassend erzählt. Indem die Ausstattung dieses trefflichen Jugendbuches eine vorzügliche ist, so empfiehlt sich dasselbe auch in hervorragender Weise als Festgeschenk zu den kommenden Feiertagen.

Hedwig v. Radics-Kaltenbrunner.

Alt-Österreich. Ein Bilder-Cyklus mit erklärenden Texten, in Monatslieferungen mit je vier Kunstblättern à 60 kr. Herausgegeben von Konrad Grefe Wien V., Castelligasse 15. — Dieses ebenso schön zusammengestellte und künstlerisch ausgeführte als lehrreich sich darstellende Sammelwerk, dessen erste Lieferungen wir in früheren Nummern unseren Lesern bereits ausführlich anzeigten, wobei wir gleichzeitig auf den diesen trefflichen Kunstblättern innewohnenden Wert für Schule und Haus verwiesen, ist soeben durch das Erscheinen der zweiten Hälfte des ersten Jahrganges zum befriedigenden Abschlusse von zwölf Lieferungen gelangt, und es liegt somit der erste Jahrgang complet vor. Wir können es constatieren, dass die neu erschienenen sechs Lieferungen sich nicht nur auf der Höhe der ersten sechs Hefte erhalten haben, sondern diese womöglich noch übertreffen an guter Auswahl der Bilder, Mannigfaltigkeit der dargestellten historischen Baudenkmale, sowie sorgfältigster Redaction des beschreibenden Textes nach bestem Quellenmaterial, der die nützlichsten, brauchbarsten Behelfe liefert beim kunstgeschichtlichen Unterricht und gewiss jedem Vaterlandsfreund willkommen sein wird! Als Beweis des Gesagten wollen wir nun auf einige Blätter dieses empfehlenswerten Bilder-Albums speciell hinweisen, zugleich bemerkend, dass auch in diesen hier besprochenen Schlussheften, ebenso wie in den erst erschienenen, Vervielfältigungen alter, schwer zugänglicher Stiche und Zeichnungen alter Meister mit den Aufnahmen nach der Natur seitens des Herausgebers, Malers Konrad Grefe, abwechseln. Heft IX ist der weltberühmten Stefanskirche in Wien, diesem edelsten Wahrzeichen der ersten Gemeinde des Reiches, gewidmet, und in vollster Würdigung des Umstandes, dass nicht nur deren majestätisches Gesamtbild, sondern auch die so zahlreichen wunderbar-schönen Einzelheiten dieser herrlichsten aller alt-österreichischen Monumentalbauten Anspruch hat auf unsere Bewunderung, veröffentlicht Grefe vier solcher Details in geschmackvollster und sachverständigster Anordnung. Auf den vier Blättern des genannten Heftes erblicken wir die «Innen-Ansicht», das «Singerthor», «Die Kanzel» sowie «Zwei Fenster» des gewaltigen Domes, welche letztere noch ursprüngliche Glasgemälde von hoher Schönheit aufweisen.

Anschließend an diese Wiedergabe der Schöpfungen längst dahingegangener Künstler bringt Heft X u. a. auch zwei Kunstblätter nach Gemälden des Herausgebers selbst, und zwar stellt das eine Bild den hochinteressanten, sogenannten «Hailthumsstuhl» am Stefansplatz zu Wien dar, welcher malerische spätgothische Bau, anno 1483 erbaut, schon im Jahre 1700 wieder abgebrochen ward, und die andere Ansicht zeigt die alterthümlich-ernste «Pfarrkirche zu Pulkau». Im nächstfolgenden Hefte finden wir abermals aus Grefes reichgefüllter Studien-Mappe einen prächtigen Beitrag, «Die Grenzfeste Hainburg», deren romantischer Burghof den schönsten und gelungensten Ansichten des ganzen Werkes beigezählt werden kann. Die altberühmte niederösterreichische Cistercienser-Abtei «Heiligenkreuz» lieferte mit ihrer «Stiftskirche» und dem von poetischem Reize umflossenen «Kreuzgang» ansehnliche Bereicherungen der in Wort und Bild dargestellten Sehenswürdigkeiten unserer Heimat, denen sich auch eine Total-Ansicht der erinnerungsreichen Ruinen der «Burg Aggstein» a. d. Donau, aus der Zeit der Kuenringer stammend, die den Beschauer mächtig fesselt, als eine hervorragende Zierde würdig anreihet.

H. v. R.

Die Umschau. Übersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiete der Wissenschaft, Technik, Literatur und Kunst. Herausgegeben von Dr. J. H. Bechhold. Frankfurt a. M., Bechhold. Preis: viertelj. Mk. 2·50. Gerne machen wir wieder einmal empfehlend auf diese treffliche Zeitschrift aufmerksam, die sich in der kurzen Spanne ihres Bestandes bereits überall warme Freundschaft erobert hat. Auch die uns gerade vorliegenden Lieferungen 43 und 44 zeugen von dem gedeihlichen Fortgange des Blattes und dem bewundernswerten Takte der Leitung, die unparteiisch genug ist, aus allen wissenschaftlichen Lagern Arbeiten aufzunehmen und anderseits alles Verflachende und Unwissenschaftliche fernzuhalten weiß. Nummer 43 enthält zunächst eine Studie von Dr. E. Müsebeck: «Der Nationalitätenstreit in Österreich-Ungarn», welche die Entstehungsgeschichte des Streites auf die frühesten Ursachen desselben zurückverfolgt. W. Freyer bringt die «Bewegungswerkzeuge der Schiffe» in einer anregend geschriebenen Betrachtung übersichtlich zur Darstellung. Professor Dr. Richard Maria Werner beendet seine kritische Überschau über die Epik und Lyrik im vergangenen Jahre und bespricht namentlich die Lyrik der älteren Garde unseres Jahrhunderts. Georg Hirschfelds neueste dramatische Schöpfung «Agnus Jordan» ist der Gegenstand eines Aufsatzes von Josef Ettliger, der an der Hand einer ausführlichen Inhaltsangabe den Absichten des Dichters nachgeht. Über die Naphtha-Industrie der Halbinsel Apscheron und die «schwarze Stadt» Baku bringt Nr. 44 einen Aufsatz von Dr. R. Wischin, der bei der wirtschaftlichen Bedeutung des Petroleums gewiss für weitere Kreise wertvoll ist. Ferner enthält die Nummer einen Bericht über die Fortschritte der Astronomie im Jahre 1896 von Dr. L. Ambronn, der in gemeinverständlicher Weise die neuen Forschungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der sphärischen und physikalischen Himmelskunde zusammenstellt. Die «Geschichte des Übermenschen» von Dr. Moriz Necker entwickelt an der Hand des jüngst erschienenen Buches von Leo Berg die Entwicklung des Begriffes des Übermenschen bis auf Nietzsche und gibt in diesem engen Rahmen ein Spiegelbild des geistigen Inhaltes unseres Jahrhunderts. Mit den neuen Strömungen im Kunstgewerbe macht der Artikel von H. E. v. Berlepsch: «Endlich ein Umschwung» vertraut. Dr. Mehler berichtet über die Ergebnisse der Lepra-Conferenz und gibt eine lehrreiche Statistik der Narkotisierungsmittel. Interessante kleine Mittheilungen aus allen Gebieten bilden den Schlusstheil jeder Lieferung. Diese erfreuliche Fülle gründlicher Beiträge aus allen Gebieten des Wissens bestätigt das, was wir bei früherer Gelegenheit über die Zeitschrift gesagt haben, in seiner Gänze. Wir begreifen es, dass hervorragende Forscher es sich eine Ehre sein lassen, ihre Arbeiten in dem Blatte niederzulegen, in dem man nur Tüchtiges zu suchen gewohnt ist. Wer eine gute Übersicht über die Fortschritte und den jeweiligen Stand aller Wissensgebiete am Schlusse des Jahres gewinnen will, dem wüssten wir kaum ein besseres Mittel zu nennen, als den abgeschlossenen ersten Jahrgang der «Umschau».

Htr.

Große Modenwelt. Ausgabe für Österreich-Ungarn. Berlin, Schwerin (Wien, Lechner). Preis: viertelj. 75 kr. Jede neue Nummer dieser hervorragenden Modezeitschrift verstärkt den durchaus günstigsten Eindruck, den die ersten Nummern in mir hervorgerufen haben. So bringen die zwei October-Nummern wie die neueste vom 3. November wieder eine reiche Menge gestaltenreicher Gruppenbilder und hübscher Einzelbilder der neuesten Wintermoden, die, von Meistern ihres Faches entworfen und verbunden, sich dem Auge recht geschmackvoll darstellen. So bestechend das in Frauenkreisen beliebte Blatt auf das Auge wirkt, so nutzbringend ist es für jede Familie durch seine trefflichen und vielverwendbaren Gratisschnitte nach Körpermaß, die gegen Erstattung der geringen Selbstkosten geliefert werden. Auch die großen, vierseitigen Handarbeitenbeilagen, die farbigen Stahlstich-Modebilder, die Schnittmusterbogen und anderes, was nebenhergeht, werden als nicht unerwünschte Zuthaten

empfundener und aufgenommen. Der Unterhaltungstheil brachte in letzter Zeit den Gesellschaftsroman «Frauenkampf» von Hermann Heiberg und die launige Erzählung «Der verkannte Puttfarcken» von Natalie v. Eschstruth. Ich wünsche, dass das gediegene Modenblatt sich im Heim der deutschen Lehrer und Lehrerinnen recht warm einnisten möge.

Alba Hintner.

Einläufe:

Einführung in das Lesebuch. Unter Mitwirkung namhafter Schulmänner und Lehrerinnen herausgegeben von Franz Frisch. Lieferung 15 und 16. Wien und Prag, Tempsky, 1897. Preis für die Lieferung: 20 kr.

Fiedlers Biblisches Historienbuch für Bürger- und Landschulen. Ausgabe B. Von August Schorn, neu bearbeitet von Hermann Ruete. 61. Auflage. Leipzig, Dürr, 1897. Preis: 70 Pf.

Praktische Anleitung zur Behandlung des Rechenunterrichtes in der Volksschule. Zweiter Band. (Das Rechnen auf der Mittel- und Oberstufe.) Von Karl Streng. Wien, Pichlers Witwe & Sohn, 1897. Preis geh.: 2 fl. 30 kr.

Lehrbuch der ebenen Elementar-Geometrie (Planimetrie). Achter Theil: Die Anwendung der Ähnlichkeit auf die Lehre vom Kreis. Für das Selbststudium und zum Gebrauche an Lehranstalten bearbeitet nach System Kleyer von Prof. Dr. J. Sachs. Stuttgart, Jul. Maier, 1897. Preis: 5 Mk.

Rechenaufgaben für Bürgerschulen und verwandte Lehranstalten. Ein Handbuch für Lehrer von Emil Nafe. Wien und Prag, Tempsky, 1898. Preis: geb. 1 fl. 20 kr.

Botanisches Bilderbuch für jung und alt. Von Franz Bley. Erster Theil. 216 Pflanzenbilder in Aquarelldruck auf 24 Tafeln. Mit erläuterndem Texte von H. Berdrow. Berlin, Gustav Schmidt, 1897. Preis: 6 Mk.

Aus der Schule — für die Schule. Von August Falcke. IX. Jahrgang. Aechtes Heft. Leipzig, Dürr, 1897. Preis: viertelj. 1 Mk. 20 Pf.

Jugendheimat. Jahrbuch für die Jugend. Herausgegeben von Hermine Proschko. 12. Jahrg. Wien, St. Norbertus-Verlag, 1898. Preis: 3 fl.

Jugendlaube. Herausgegeben von Hermine Proschko. 16. Bdchen. Wien, St. Norbertus-Verlag, 1897. Preis: 35 kr.

Jessens Volks- und Jugendbibliothek. 108. Bändchen: Verschollen. Erzählung von F. Müller. 109. Bändchen: Andreas und Peter, die Savoyardenbrüder. Für die Jugend bearbeitet von Alois Scholz. 111. Bändchen: Allerlei Schwank. Heitere Erzählungen. Schwänke, Märchen, Fabeln für die Jugend und das Volk von Josef Gertler II. 112. Bändchen: Deutsche Volksbücher. Für die Jugend bearbeitet von Ferdinand Frank. 113. Bändchen: Getrennt — vereint. Eine Erzählung für die Jugend von Wenzel Böhm. 114. Bändchen: Blumen und Blüten. Von Oskar Staudigl. 115. Bändchen: Aus der Wandermappe. Erzählungen und Gedichte von Hans Fraungruber. Preis für das Bändchen: 35 kr.

Reclams Universum. Illustrierte Familien-Zeitschrift. XIV. Jahrgang. Heft 1 bis 3. Alle 14 Tage ein Heft. Leipzig, Reclam, 1897/98. Preis für das Heft: 60 Pf.; Jahrespreis: 15 Mk 60 Pf.

Ephauranken. Illustrierte Zeitschrift für die katholische Jugend. VIII. Jahrgang. Nr. 1 bis 3. Jährlich 24 Nummern. Regensburg, Nationale Verlagsanstalt. Preis: 3 Mk. 60 Pf.

Lechers Rede. Brünn, Rohrer, 1897. Preis: 30 kr.

Izvestja muzejskega društva za Kranjsko. Urejuje Anton Koblar. Letnik VII, štečitek 4. V Vjubljan. Izdaje in zalaga «Muzejsko društvo za Kranjsko», 1897.

Amtliche Lehrstellen-Ausschreibungen.

An der vierclassigen Volksschule in Assling gelangt die zweite Lehrstelle mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung. Bewerber haben ihre gehörig instruierten Gesuche im vorgeschriebenen Wege **bis 24. November 1897** hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Radmannsdorf am 26. October 1897.

An der fünfclassigen k. k. Werkvolksschule in Idria gelangt die Stelle einer Industriallehrerin mit dem statusmäßigen Gehalte von 500 fl. jährlich nebst 100 fl. Activitätszulage und 6 Quinquennien à 40 fl. zur Besetzung. Bei Bewerbung um diese Stelle ist darzuthun die erfolgte vollkommene Ausbildung in weiblichen Handarbeiten mit Absolvierung eines Industrieurses und mindest gut überstandener Prüfung aus demselben sammt Erlangung des Befähigungsnachweises für Schulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache. Nebstdem haben die eigenhändig geschriebenen Gesuche zu enthalten die Angaben über das Alter, den Stand und die bisherige Dienstleistung oder Verwendung und sind **binnen vier Wochen** bei der k. k. Bergdirection Idria einzureichen, welche sich die eventuell ein Jahr lang provisorische Verleihung der Stelle, jedoch mit Einrechnung des Probejahres im Falle zufriedenstellender Dienstleistung, vorbehält.

K. k. Bergdirection Idria am 6. November 1897.

An der einclassigen Volksschule in **Ostrožnabrdo** gelangt die erledigte Lehrer- und Leiterstelle mit den Bezügen der III. Gehaltsklasse zur Wiederbesetzung. Die gehörig instruierten Gesuche sind im vorgeschriebenen Wege **bis 18. November 1897** hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Adelsberg am 4. November 1897.

An der zweiclassigen Volksschule zu **Obergurk** ist die Oberlehrerstelle definitiv zu besetzen. Mit dieser Stelle sind die Bezüge der dritten Gehaltsklasse verbunden. Bewerber um diese Stelle wollen ihre belegten Gesuche im vorgeschriebenen Wege **bis 1. December 1897** hieramts überreichen.

K. k. Bezirksschulrath Littai am 18. October 1897.

An der dreiclassigen Volksschule in **Sagor** an der **Save** gelangt die zweite Lehrstelle mit dem Jahresgehalte von 500 fl. zur definitiven oder provisorischen Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre ordnungsmäßig instruierten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege **bis 10. December 1897** hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Littai am 4. November 1897.

An der zweiclassigen Volksschule in **Štrekljevec** kommt die zweite Lehrstelle mit den Bezügen der IV. Gehaltsklasse nebst Naturalwohnung zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung. Die Gesuche sind **bis 20. November 1897** beim k. k. Bezirksschulrath in **Tschernembl** einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Tschernembl am 3. November 1897.

An der einclassigen, neugebauten Volksschule in **Altbacher** wird die Leiter- und Lehrerstelle mit dem Jahresgehalte der IV. Gehaltsklasse und dem Weiderecht für eine Kuh zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung mit dem Bemerkten ausgeschrieben, dass der betreffende Lehrer mit der subsidiarischen Religions-Unterrichtsertheilung betraut wird. Gehörig instruierte Gesuche sind **bis 30. November 1897** im vorgeschriebenen Wege hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Gottschee am 4. November 1897.

Briefkasten.

E. in W. Besten Dank und Gruß. Melden Sie sich öfter!

H. in G. Die verlangten Bücher haben wir zusammengestellt. Sie könnten dieselben gelegentlich der Jubelfeier bei der Leitung abholen. Herzliche Grüße!

W. in M. Dank für die freundlichen Worte. Mit den Cyrill- und Methodbildern hat es seine Richtigkeit.

Die nächste

Monatsversammlung

des

Krainischen Lehrervereines

wird

am **Donnerstag, den 18. November I. J.,** in der **Casino-Glashalle**

stattfinden und soll zugleich

dem Gedächtnisse des 25 jährigen Bestandes des Vereines

gewidmet sein.

Beginn: 8 Uhr abends.

Zu dieser Erinnerungsfeier werden hiemit alle Vereinsmitglieder, Freunde und Gönner des Lehrervereines und des Volksschulwesens höflichst eingeladen.

Der Vereinsausschuss.

30 Tage Probezeit.
5 Jahreschriftliche Garantie.

WERTEILN
KREMASCHINEN

Anerkannt vorzüglich, geräuschlos nähende Maschine für Familie u. Gewerbe.

Hocharmige Familien-Maschine. 1 35.-50.

Jede Maschine, Agenten, d. sich in d. Probezeit nicht bewährt, nehmen wir auf meine Kosten **anstandslos** zurück. Verlangen Sie Preisliste und Nähnuster. Versandt nach allen Plätzen der Monarchie — Verpackung gratis. Nähmaschinen-Versandhaus **LOUIS STRAUSS** Central des k. k. Staatsbeamten-Lehrerhaus-Eisenbahnbeamten-Vereines etc. **Wien, IV., Margarethenstr. 12.**

Die mir gelieferte Wertheim B Nähmaschine wurde heute von der hiesigen Industrieherrin geprüft und für sehr leistungsfähig befunden. In diesen Maschinen wird um einen wirklich niedrigen Preis Tüchtiges geboten.

Wertheim (Böhmen).
Joh. Kämpf, Schulleiter.

Meine Fabrikate



sind bekannt als gut und billig!
Remont. Nickel, 32stünd. Gang, fl. 3-60, Remont. Silber, gestempelt, Goldrand, fl. 9-12, Wecker-Anker, I. Qual., leuchtend, von fl. 1-60, Regulateurs, Nusskasten von fl. 4-50 an. Preisbuch mit

500 Abbildungen gratis und franco. Nichtpassendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückbezahlt.

EUG. KARECKER, Taschenuhren-Fabrik und Versand-Geschäft und Lieferant des Vereines für Güterbeamte. Bogenz am Rodansee, Nr. 501. Zwei Jahre Garantie.